

Der Sächsische Erzähler

Tagesblatt für Bischofswerda

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts, des Hauptzollamts und des Bezirksgerichts zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlichstes bestimmte Blatt

Abonnementpreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich 1.10. beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 48 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)



Jenaer Zeitung Nr. 444 und 445.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher
Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlegerinseinrich-
tungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder
Rücklieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und
Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.
Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau
und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von
Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt
Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abonnementpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige
Millimeterzeile 10 Pf. örtliche Anzeigen 8 Pf. Am Tagzeit die
90 mm breite Millimeterzeile 30 Pf. Für das Erscheinen von
Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen
keine Gewahr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr 237.

Montag, den 9. Oktober 1933

88. Jahrgang

Tageschau.

* Bei der großen Herbsttagung des NS-Lehrlingbundes in Sachsen fand Sonntag nachmittag auf dem DSC-Platz eine mächtige Kundgebung statt, bei der Gauleiter Göpel das Treuegelöbnis der sächsischen Erzieherchaft für Adolf Hitler ausprach.

* In Genf beginnt heute die erste Sitzung des Büros der Rüstungskonferenz, die das Programm der am 16. Oktober beginnenden Tagung vorbereiten soll.

* Nach Meldungen aus Schwerin soll der Zusammenschluss der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz unmittelbar bevorstehen.

* Der Revanchekampf im Kunstflug des Meisters Fieeler mit dem Franzosen Detroyat, der gestern nachmittag in Paris stattfand, endete unentschieden. Fieeler konnte damit seinen Titel als Europameister mit Erfolg verteidigen.

In Bukarest findet am 12. Oktober eine Zusammenkunft der Luftfahrtminister von Frankreich, Polen und Rumänien statt. Es soll sich um sehr wichtige Besprechungen der drei Luftfahrtminister handeln.

* Ausschließlich an anderer Stelle.

Der Bannerträger der deutschen Befreiung.

Zu Horst Wessels Geburtstag
am 9. Oktober.

Bielefeld, 8. Oktober. Die Stadt Bielefeld, der Geburtsort des deutschen Freiheitskämpfers Horst Wessel, stand heute im Zeichen eines Horst-Wessel-Tages. Es wurde am Geburtshaus Horst Wessels eine Gedenktafel geweiht. Zu der Feier waren auch die Mutter und die Schwester Horst Wessels erschienen. Mittags erfolgte ein Vorbeimarsch am Rathaus, wo Frau Wessel und Tochter sich in das Goldene Buch der Stadt Bielefeld eintrugen.

Am Nachmittag wurde auf der Horst-Wessel-Höhe, der Gedenkstein geweiht. Der Kreisleiter, Bürgermeister Bude, begrüßte die Gäste, u. a. den Oberpräsidenten Luze. Nach dem Horst-Wessel-Lied stellte Oberpräsident Luze das Mal unter den Ehrenhut der SA, und überreichte es dem SA-Gruppenführer von Westfalen, Parteipräsident Schepmann. Er verlas einen SA-Appell, in dem der SA-Gruppe Westfalen Treue, Disziplin und Opferfertigkeit zur Pflicht gemacht wurden. Während der Weihe des Denkmals kreiste ein Flugzeug in der Luft.

Horst Wessel war von jeher der Führer der Bewegung, war Hauptmann Röhm der Organisator der braunen Armee, die zum Willensträger der nationalsozialistischen Erhebung werden sollte, so verkörperte Horst Wessel den schlichten SA-Mann. Er war einer der ersten, die sich um das Hakenkreuzbanner scharten, die gewillt waren, die Idee des nationalsozialistischen Staates, des Dritten Reiches, in alle Kreise des deutschen Volkes zu tragen. Horst Wessel war sich dessen bewusst, daß sich riesenhafte Hindernisse auf seinem und seiner Kameraden Wege auftun würden, daß in dem damals noch roten Berlin nur Schritt für Schritt Boden gewonnen werden konnte, aber eine grenzenlose Verbrennung für den Führer und ein unbeugbarer Wille ließen ihn den Kampf aufnehmen und führen, allen Gewalten und Widerständen zum Trotz. Schließlich sind die Hindernisse stärker gewesen als der junge Kämpfer, aber der Vormarsch der großen Idee, für die Horst Wessel sein Leben lassen mußte, konnten sie doch nicht aufhalten. Von seiger Mörderhand getroffen, fiel der junge Sturmführer. Aber sein Tod war für seine Kameraden das Kanal zu noch schärfstem Kampf, der schließlich zum Sieg führte. Horst Wessel war gefallen, aber das Banner der Freiheit wurde weiter vorwärts getragen.

Horst Wessel war aber mehr als einer der vielen Kämpfer. Seine große Bedeutung lag darin, daß er als Erster den Weg der Verbrüderung fand zwischen Bürger und Arbeiter. Er, der Pfarrerssohn und Korpsstudent, wagte es, alle überalterten Formen abzustreifen und dem Arbeiter die Hand zum Freundschaftsbund zu reichen. Er hat damit den vielen Laien ein Beispiel gegeben für etwas, was heute jedem Volksgenossen selbstverständlich ist. Er war es auch, der den nationalsozialistischen Kämpfern ein Kampflied geschenkt hat; denn er sah es frühzeitig ein, daß man den Fanfaren der Internationalen nicht mit gartigen Tönen begegnen könne, sondern daß man ihr ein wahres Kampflied entgegensetzen müsse.

Überall wo das Horst-Wessel-Lied erschallt, soll man sich in Gedanken vereinen voll des Dankes für Horst Wessel, den Bannerträger der deutsche Befreiung.

Bor der Rüstungsentcheidung.

Genf, 9. Oktober. Die Hauptdelegierten für die erste Sitzung des Büros der Rüstungskonferenz, die das Programm der am 16. Oktober beginnenden Tagung der Rüstungskonferenz vorbereiten soll, sind am Sonntag in Genf eingetroffen, darunter der deutsche Delegierte Botschafter Radolny und der englische Unterstaatssekretär Eden. Konferenzpräsident Henderson ist auch gestern mittag in Genf angekommen.

Der unveränderte deutsche Standpunkt gegenüber den nunmehr beginnenden öffentlichen Verhandlungen über die Rüstung wird von deutscher Seite dahin umschrieben, daß Deutschland jede Rüstungsheraufschaltung annimmt, die von allen anderen Staaten angenommen wird, daß es auf jede Angriffswaffe zu verzichten bereit ist, auf die die Gesamtheit ebenfalls verzicht leistet, und daß Deutschland eine systematische Kontrolle unter der Voraussetzung, daß ihr alle Staaten in gleicher Weise unterliegen, anzunehmen bereit ist. Deutschland verlangt aber, daß die Verteidigungswaffen nicht ihm allein untersagt bleiben.

Die Haltung der Gegenseite in dieser Frage ist längst nicht so klar umschrieben wie die deutsche, weshalb das weitere Schicksal der Rüstungskonferenz nach wie vor äußerst unsicher ist. Man ist in Genf davon überzeugt, daß man vor einer schweren Verhandlungsperiode steht.

Wahrscheinlich werden weder das Büro der Konferenz in dieser Woche, noch die Konferenz selbst in der kommenden Woche viele öffentliche Sitzungen abhalten, sondern vielmehr den Vertretern der Mächte Zeit zu diplomatischen Verhandlungen lassen. So spricht man schon davon, daß möglicherweise die Konferenz nach ihrer ersten Sitzung am 16. Oktober eine neue Pause von 14 Tagen einschalten wird, die lediglich mit Befreiungen der Delegationsführer ausgefüllt werden soll.

Breslau, 8. Oktober. Die Breslauer Jahrhunderthalle, in der am Sonnabend der große Appell der „Alten Garde“ stattfand, war schon lange vor der angesetzten Zeit überfüllt. Riesige Hakenkreuzfahnen und Lorbeerbäume schmückten diesen zweitgrößten Kuppelsaal der Welt. Das weite Feld zwischen dem Messehof und der Ausstellungshalle war der Aufmarschplatz der „Alten Garde“. Stabschef Röhm schritt die Front ab und grüßte die Formationen mit einem „Sieg-Heil!“.

Einen gewaltigen Eindruck hinterließ der Generalappell in der Jahrhunderthalle. Der Stabschef betrat unter dem Jubel der Menge den Raum. Er überbrachte der schlesischen SA die Grüße des Führers. Er wolle, führte er u. a. aus, den alten Kämpfern nicht Dank sagen, das sei überflüssig, denn jeder von ihnen wisse, was er für die Freiheit des neuen Deutschland getan habe und sei stolz darauf. Nur eines wollten wir erneut geloben, daß Adolf Hitler sich jederzeit auf uns verlassen könne. Begeistert stimmte die SA in das „Sieg-Heil“ auf den Führer ein.

Dann sprach Obergruppenführer Heinrich. Der Stabschef und der Führer könnten davon überzeugt sein, daß die schlesische SA mit ihrem Führer auf Gedeh und Verderb verbunden sei.

Den Ausklang des Appells bildete ein Aufmarsch auf dem Schloßplatz. Auf dem Wege dorthin wurde den SA-Führern und der „Alten Garde“ immer wieder begeistert zugejubelt. Ein Feuerwerk auf dem Schloßplatz und der Große Zapfenstreich bildeten den Abschluß.

Um Sonntag

rückten schon in der 4. Morgensonne die ersten Kolonnen mit Marschmusik aus ihren Quartieren zum Gondauer Flughafen hinaus. Um 8 Uhr war der gewaltige Aufmarsch, zu dem insgesamt 88 760 angetreten waren, beendet. Nach dem Abreisen der Front begab sich Obergruppenführer Heinrich auf den Kommandoturm, um in einer kurzen Ansprache die schlesische SA zu begrüßen.

Das Niederländische Dankgebet leitete darauf den Feldgottesdienst ein. Obergruppenführer Heinrich gedachte dann der 21 gefallenen Kameraden der schlesischen braunen Front. Erstürmend wirkte es, als er die 21 Namen aufrief und die vielen Tausende bei jedem Namen mit einem „Hier“ antworteten, um dadurch zu bestunden, daß der Geist dieser Gefallenen auch heute noch in den Reihen der SA lebt. Das Lied vom guten Kameraden bildete den Abschluß dieser ergreifenden Gefallenenfeier.

Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Wie weit es sich bei diesen von französischer und polnischer Seite verbreiteten Gerüchten um neue Vertragungswünsche der Gegenseite handelt, läßt sich noch nicht übersehen.

Neue französische Verdächtigungen Deutschlands.

Paris, 8. Oktober. Der französische Radikale Parteitag in Vichy wurde durch ein Bankett abgeschlossen, bei dem Ministerpräsident Daladier eine bedeutende Rede hielt. Zur Außenpolitik erklärte Daladier: Die ganze Welt kennt unseren Friedenswillen. Eine vierjährige Periode, während der die Rote Armee organisiert werden und in Tätigkeit treten soll, während der verschiedene Heeresgruppen sich progressiv in ein Heer mit kurzfristiger Dienstzeit umwandeln würden, Fortfall der militärischen Verbände, Unterwerfung derjenigen Staaten, die gegenwärtig Rüstungsfreiheit haben, unter das Verbot, neues, schweres Kriegsmaterial herzustellen und, wenn die Kontrolle sich als wirksam herausgestellt hat, Verbrennung des künftig für alle Staaten verbotenen Kriegsmaterials; das sind die wesentlichen Gedankengänge eines Rüstungsplanes, der heute die Zustimmung Englands, der Vereinigten Staaten, Italiens, Russlands und noch vieler anderer Länder findet.

Aber warum jenseits des Rheins diese für den Kampf erzeugte Jugend? Warum bleibt wiederholten Kundgebungen in Reich und Ostdie aufmarschierter Massen? Warum diese Verweigerung der ersten Etappe (!), die zur Rüstung führen soll? Warum die Forderung, heute ein kostspieliges Kriegsmaterial herzustellen, das, wenn das Rüstungsabkommen unterzeichnet ist, alsdann wieder zerstört werden muß? Diese Fragen drängen sich uns auf. Frankreich bleibt seinem eigenen Genius treu, der auf Machthalten, auf Dreigleitigkeit und die Vernunft bedacht ist.

Daladier schloß mit einem Appell an sämtliche republikanisch und demokratisch eingestellten Elementen des Landes, sich geschlossen hinter die Regierung zu stellen.

Der große Appell der „Alten Garde“ in Breslau.

Inzwischen war Stabschef Röhm eingetroffen, der ebenfalls die Front der SA abrit, während sämtliche Kapellen den Präsentiermarsch spielten.

Den Höhepunkt bildete der

Vorbeimarsch der braunen Kolonnen vor dem Stabschef Röhm.

Die Marschstraßen, in denen sich vom Flughafen aus die braunen Kolonnen zum Rathaus bewegten, glichen einem einzigen bewegten Menschenmeer. Auf dem Platz vor dem Breslauer Rathaus war eine mehrere hundert Meter lange Tribüne errichtet, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Punkt 12 Uhr erschien der Stabschef, durch Hanfarenstöße begrüßt. Er begab sich in das in herrlichem Festschmuck prangende Rathaus, wo ihn Oberbürgermeister Rebhüll mit dem versammelten Magistrat empfing. Stabschef Röhm bestieg sodann das Podium vor dem Rathaus, und alsbald verkündeten Paukenschläge das Nahen der braunen Kolonnen. Größtenteils wurde der Zug durch einen Breslauer Spielmännchen- und Musikzug, dem Obergruppenführer Heines mit seinem Stabe folgte. Die Menge brach in begeisterte Heilsrufe aus. Der Obergruppenführer erstattete dem Stabschef Meldung über die anmarschiierenden Formationen.

Schweigend, ohne Musik, zog die Horst-Wessel-Brigade mit der Blufahne am Stabschef vorüber. Dann kam der endlose Zug der braunen Kolonnen. Nicht weniger als 3½ Stunden währt der gewaltige Vorbeimarsch. Stabschef Röhm, der Kronprinz, der sich unter den Ehrengästen befand, sowie Prinz August Wilhelm und Obergruppenführer Heines konnten nach dem Abschluß des Vorbeimarsches trotz der strengen Absperrmassnahmen nur mühsam ihre Wagen erreichen. Immer wieder waren sie Gegenstand jubelnder Kundgebungen der begleiteten Menge.

Fieeler und Detroyat gleichwertig. Die beiden besten Kunstflieger Europas im Kampf.

Paris, 8. Oktober. Die große Flugsportveranstaltung auf dem bei Paris gelegenen Flugplatz von Villacoublay am Sonntag mit dem Revanchekampf des deutschen Meisters Berhard Fieeler und dem Franzosen Detroyat als Zugnummer war ein riesiger Publikumsfolg. Über 120 000 Zuschauer waren aus der ganzen Umgebung, ja aus allen Teilen Frankreichs auf allen möglichen Verkehrsmitteln herbeigekommen, um dem Kampf der Meister des Kunstfluges beizuwohnen. Auch von offizieller Seite brachte man

Ceranistaltung, die unter der Schirmherrschaft des französischen Postfahrmasters Pierre Cot stand, größtes Interesse entgegen. Postfahrmaster Cot wohnte den Ereignissen von Beginn an bei. In der Ehrenloge, die neben der Tricolore auch mit der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne geschmückt war, sah man fast alle Militärrattaches der verschiedenen Nationen und zahlreiche hohe Offiziere der französischen Armee. Die deutsche Kolonie war ebenfalls recht stark vertreten. Tiefe und Deitronat führten auf ihren eigenen Meldinen ein festgelegtes Programm vor. Da der Himmel fast wolkenlos war, konnte man die in höchster Vollendung durchgeföhrten Übungen der beiden Meister gut verfolgen. Die Leistungen des Franzosen wurden mit 185,5 Punkten, die des Deutschen mit nur 181 Punkten bewertet, da aber nach den Bestimmungen ein Sieger nur dann gegeben ist, wenn die Differenz mindestens 3 Prozent beträgt, endete die Begegnung unentschieden. Tiefele konnte damit seinen Titel als Europameister mit Erfolg verteidigen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 9. Oktober.

Ostschau in den Sonnenländern.

Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens als selbständiger Verein — von 1900 bis 1908 war er Zweigverein des Brudervereins Baugen — veranstaltete der Obstbauverein Bischofswerda und Umgegend in den Sonnenjälen eine Ostschau, die Sonntag vorm. 11 Uhr eröffnet wurde. Der Vorsitzende, Herr Studienrat Kugelbach, hieß in seinen begrüßenden Worten besonders die Vertreter der Stadt, die Herren Stadträte Klein und Wallraß, herzlich willkommen. Die Stadtgemeinde Bischofswerda sei seit 1906 Mitglied des Vereins und habe in dieser Art schöpfbare Hilfe geleistet. Der Redner führte sodann weiter aus: „Obstausstellungen und Ostschauen verfolgen mannigfache Zwecke. Auf ein paar der wichtigsten davon bitte ich mit kurzen Worten eingehen zu dürfen, bevor wir das Ausgestellte betrachten. Unsere Obstausstellung will vor allem das Verständnis für den Wert des heimischen Obstbaus fördern und für die richtige Schätzung seiner Erzeugnisse erwecken. Sie wissen alle, daß wir leider sehr viel ausländisches Obst für teueres Geld einführen, das auf diese Weise Hunderte v. Millionen ins Ausland fließen, die wir gut im Lande gebrauchen könnten. Und zwar handelt es sich dabei nicht bloß um Obstarten, die unser vom Klima nicht eben bevorzugtes Vaterland nicht hervorbringen kann, sondern ganz besonders um die von alt und jung so begehrten Äpfel. Bedauerlicherweise kaufen unsere Hausfrauen vielfach noch immer nur mit den Augen, d. h. nach dem äußeren Schein. Über der Schein trügt auch hier, das Auslandsobst ist meist nur ein Blinder in Größe und Farbe! Deutsche Äpfel sind ihnen in Geschmack und Aroma vielfach überlegen. Man wird das bestätigt finden, sobald man sich entschließt, für deutsche Äpfel einen nur annähernd so hohen Preis anzulegen wie für das teuere Auslandsobst. Wer Auslandsobst kauft, schädigt sich selbst, indem er mehr Geld ausgibt für eine Ware, die er billiger und mindestens ebenso gut im Vaterlande haben kann; zugleich aber auch die Obstzeugenden Volksgenossen und damit die deutsche Wirtschaft. Möge die Oedenkraft, die das neue Deutschland, das Deutschland des 3. Reiches, durchdringen will, auch daran wirken, daß der Deutsche auch das wieder schämen lernt, was nicht weit her ist, d. h. was nicht aus der Fremde stammt; daß er wieder zu stolz ist, das Fremde anzubeten, statt das Eigene, Heimische, Volksliche zu fördern! Zu diesem großen Zwecke soll unsere bescheidene Ostschau nach Kräften mitwirken.“

Unsere Obstausstellungen wollen ferner die Kenntnis derjenigen Obstsorten vermittelst, erweitern, berichtigen, die gerade für unsere engere Heimat nach Bodenart, Bodenfeuchtigkeit, Klima, insbes. Niederschlagsmenge usw. die geeigneten sind. Viel zu wenig ist Marheit darüber verbreitet, daß sich auch im Obstbau nicht eins für alle eignet. Was in den glücklicheren Obstbausgebieten unseres engeren und weiteren Vaterlandes gut gediehen und den Anbau lohnt, wird in unserer Gegend vielfach versagen. Damit ist aber nicht bepaupert, daß sich bei uns der Obstbau überhaupt nicht lohne. Nein im Gegenteil: Die rechte Sorte am rechten Ort hat noch immer für alle Mühen und Auswendungen entshuldigt. Zur Wahl der am besten angepaßten Sorten bei Neupflanzungen und Umveredelungen anzuleiten, dazu eben will also unsere Ostschau mithelfen.

Wenn nun die Sorten auf einigen wenigen Tellern ohne Namen geblieben oder vielleicht unrichtig benannt sind, so liegt das nicht daran, daß es die Ausstellungsleitung an Sorgfalt hätte fehlen lassen oder die Sachverständigen verzagt hätten. Die Schwierigkeit, vorgelegte Früchte auf ihre Sorte zu bestimmen, ist vielfach größer als gemeinhin geahnt wird, ja manchmal ganz unmöglich. Unsere Obstbäume sind eben keine Wildpflanzen, sondern Kulturpflanzen. Diese aber verändern sich, variieren viel stärker als jene. Dieses Variieren zeigt sich an der Stamm- und Astbildung, an Größe, Form und Farbe der Blüten, recht deutlich auch an Größe, Form, Farbe, Festigkeit, Geschmack, Geruch und dergl. der Früchte. Eine solche stark veränderte Frucht läßt sich nicht ohne weiteres in einer der genau bekannten und beschriebenen Sorten einreihen. Unter Umständen liegt eine neue Sorte oder eine Nebenform vor, für die ein neuer Name gebildet werden muß.

Wenn auch die richtige Sorte für den vorhandenen Standort gefunden worden ist, so kann es doch vorkommen, daß der Baum nicht recht befriedigt, wenn er nicht die rechte Pflege erhält. Diese aber ist von vielfacher Art.

Das Wort eines vielerfahrenen Obstzeugers ist leider volle Wahrheit: Wir ernten nicht das, was wir säen, hegen und pflegen, sondern nur das, was uns die Pflanzenfeinde übrig lassen. Unermeßliche Werte gehen für den deutschen Volke alljährlich verloren. Daher gehörte es auch zu den Zwecken einer Obstausstellung, zu einer zweckmäßigen Schädlingsbekämpfung anguleiten und die anerkannten Mittel dazu wenigstens in Auswahl vorzuführen. Die besten Helfer in dem Kampfe gegen die tierischen Schädlinge sind

unsere Kleinvögel, wie Meisen, Bliegen, Schnäpper, Grasmücken. Es ist darum nötig, sie in die Obstgärten zu ziehen und darin festzuhalten. Das geschieht am leichtesten, wenn ihnen Schutz und Rastgelegenheiten dargeboten werden. Daher werden Sie auch das in geeigneter Weise vorfinden. Uebrigens hat ein gesunder, wüchsiger Baum mehr eigene Abwehrkräfte in sich als ein kränklicher, hungriger. Darum bedürfen unsere Obstbäume ausreichender Düngung, Pflege der Wurzeln, des Stamms und etwaiger Wunden. Und so finden sich in unserer Ausstellung auch alle dazu nötigen Mittel und Geräte in guter Auswahl mit ausgestellt.“

Herr Studienrat Kugelbach schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Ostschau den Besuchern in einer oder der anderen Richtung förderlich sein möge.

Es folgte dann ein Rundgang durch die gut beschickte Ausstellung. Das Hauptinteresse fanden die drei großen Tafeln, auf denen schön geordnet und aufgebaut, die zahlreichen Sorten Wirtschafts- und Tafelobst, die in unserer Gegend gedeihen, zu erblicken sind. Neben dem Wirtschaftsapfel ist auch das Edelobst stark vertreten. Man sieht den Grauentsteiner, Schöner von Bostopp, Goldparmäne, Jakob-Weber, verschiedene Renetten usw. Auch die Birne ist stark vertreten, ferner sieht man die Haselnuss, veredelter Eberesche und schöne Gartenfrüchte. Die Baumkunde Walter Hultsch, Reulich, stellt Obstbaumspalten aus, die Staatsliche Hauptobstzehrstalt für Pflanzenschatz zeigt, wie schon bei der Ausstellung im Jahre 1931, an Hand von Lehrmaterial, wie man die Schädlinge des Obstbaus bekämpft. Die Süßmostbereitung ohne Zucker, ein neues Bewundungsgebiet des Obstes, das immer gröhre Ausbreitung findet, wird v. Herrn Rudolph Neu-Schönbrunn gezeigt. Heute Montag nachmittag von 4 Uhr ab wird Herr Rudolph vorführen, wie man Süßmost im Haushalt bereiten kann. Auch die Bienenzucht ist vertreten durch einen Schaukasten mit lebenden Bienen, ebenfalls ausgestellt von Herrn Rudolph, der auch ein bekannter Bienenzüchter ist. Die Fa. Kasper & Sohn stellt bewährte Sorten Raupenleim aus, eine Baugewerbe Firma Gartenwerkzeuge verschiedener Art. Die Ausstellung kann heute noch bis abends 8 Uhr besichtigt werden.

Hauptversammlung des Kreisverbandes Bauzen für Obst- und Weinbau.

Anlässlich des Jubiläums des Bezirksobstbauvereins Bischofswerda und Umgegend hielt der Kreisverband Bauzen für Obst- und Weinbau in Bischofswerda seine Hauptversammlung ab, die der Vorsitzende,

Herr Amtshauptmann Dr. Sievert,

nachmittags 4.40 Uhr im kleinen Sonnenaal eröffnete. Er begrüßte besonders die Vertreter der Stadt Bischofswerda, Herren Stadtrat Dr. Constantin, Stadtrat Wallraß und Stadtverordneten Jierisch und Schneider, ferner die Vertreter der Bezirke Dresden, Pirna, Kamenz, Löbau, Zittau und Bauzen. Der zahlreiche Besuch sei erneut ein Beweis der Treue und Liebe zum heimischen Obstbau. Die Obstbauer waren trotz schwerer Zeit der vergangenen 14 Jahre immer Optimisten und blicken jetzt im neuen Deutschland unter seiner starken Führung vertrauenvoll in die Zukunft. Im wirtschaftlichen Beziehung habe auch der Bauzenverband erhebliche Besserung erfahren, die Zahl der Arbeitslosen ist von 14 000 auf 7000 gesunken. Die weitere Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Reiche werden sicher auch der Obstbau zugute kommen und ihm Aufschwung bringen. Die Regierung weiß, welcher starke Faktor der Wirtschaftsleistung der Obstbau ist. Trotz der Verschlechterung der Wirtschaftslage in den vergangenen Jahren ist die Zahl der Mitglieder im Kreisverband dauernd gestiegen; sie betrug 1927: 1883, 1932: 2205 und heute sind es 2361 Mitglieder, das ist seit 1927 eine Zunahme von insgesamt 70 Prozent. 1932 zählte der Kreis 22 Vereine, jetzt durch den Beitritt des Radeberger Vereins 23 Vereine. Die 2361 Mitglieder verteilen sich auf die Bezirke innerhalb des Kreises Bauzen wie folgt: Bauzen (einschl. Bischofswerda): 8 Vereine 738 Mitglieder, Kamenz: 6 Vereine 549 Mitglieder, Pirna (nicht der ganze Bezirk): 10 Vereine 775 Mitglieder, Dresden: nur 2 Vereine (Radeberg und Arnsdorf) 103 Mitglieder, Löbau: 1 Verein 117 Mitglieder und Zittau: 1 Verein 79 Mitglieder. In den Bezirken Löbau und Zittau bestehen zahlreiche Obstbauvereine mit rund 2000 Mitgliedern, es sind aber dem Kreis nur je ein Verein mit zusammen 196 Mitgliedern angeschlossen. In einer Vorstandssitzung des Kreises wurde deshalb beschlossen, alles zu tun, die Vereine der beiden Bezirke dem Kreis anzuschließen. Nur durch eine geschlossene Opferbereite Einheit kann etwas erreicht werden. Herr Amtshauptmann Dr. Sievert beglückwünschte dann namens des Landesverbandsvorsitzenden, Herrn Ministerialrat Bayreuther-Nigg, Dresden, der an der Hauptversammlung wegen dienstlicher Verhinderung leider nicht teilnehmen konnte, und im Namen des Kreisverbandes den Bezirksobstbauverein Bischofswerda zu seinem Jubiläum und sprach die Anerkennung für dessen bisherige rührige Tätigkeit und die wohlgefahrene Ausstellung aus. Vor allem widmete er dem Vorsitzenden, Herrn Professor Kugelbach, der seit 11 Jahren den Verein führt, herzliche Worte des Lobes für dessen unermüdliches Schaffen zum Wohle des Obstbaus. Mit Stolz könne der Bezirksobstbauverein auf seine Vergangenheit zurückblicken. Die Ausstellung zeige trotz schlechter Obststerne und der nicht besonders günstigen Obstverhältnisse gerade in hiesiger Gegend gute Ergebnisse. Herr Amtshauptmann Dr. Sievert sprach die Zuversicht aus, daß auch der Obstbau als Teil der Landwirtschaft durch die Regierung eine starke Förderung erfahren werde. Die Bevölkerung müsse aber selbst mithelfen. Vor allem müsse die Mahnung beherzigt werden: Ebt keine Bananen, sondern nur deutsches Obst! Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland beendete Herr Amtshauptmann Dr. Sievert seine Ausführungen.

Hierauf begrüßte der Vorsitzende des Jubiläumsvereins,

Herr Professor Kugelbach,

alle Anwesenden aufs herzlichste und bot dem Kreisverbandsvorsitzenden und den städtischen Vertretern einen besonderen Willkommengruß. Er dankte für die anerkannten Worte und guten Wünsche und erklärte, daß der Bezirksobstbauverein Bischofswerda auch fernerhin danach streben werde, das ins Werk zu setzen, was der Bandesverband im Obstbau für Zielle gesetzt hat. Herr Professor Kugelbach

hielt dann zunächst eine kurze Rückblick auf die Vergangenheit des Jubiläumsvereins. Das 25jährige Jubiläum sei ein Markstein. Der Bezirksobstbauverein wurde am 4. März 1908 gegründet, nachdem er von 1900 bis 4. 3. 08 dem Bauernverein als Zweigverein angehört hatte. Die Mitgliedszahl sei leider zurückgegangen und betrage heute 63. Dies sei hauptsächlich auf die Naturentzerrung aller Säfte und den Mangel an Nachwuchs zurückzuführen. Es wurden insgesamt 4 Obstausstellungen bzw. Obstschauen veranstaltet. Als neue Ausgabe gilt die Werbung, vor allem der Jugend. Die Regierung will ja wieder das Volk zur Naturverbundenheit erziehen. In seiner Rückblick gedachte Herr Professor Kugelbach auch ehrend der Toten des Dienstes.

Als Vertreter der Stadt übermittelte

Herr Stadtrat Dr. Constantin

die besten Glückwünsche. Die Stadt als Besitzerin von Obstplantagen trete stets nach Möglichkeit für die Förderung des Obstbaus ein.

Nunmehr erfolgten die

Ehrungen

verdienter Vereinsmitglieder. Herr Amtshauptmann Dr. Sievert überreichte Herrn Oberlehrer i. R. Kindermann, der seit Gründung des Vereins Kassenwart ist, mit anerkannten Worten für Hingabe und Vertrauen die höchste Auszeichnung des Landesverbandes, die silberne Medaille und die Ehrenurkunde. Herr Professor Kugelbach war damit bereits voriges Jahr ausgezeichnet worden. Im Auftrag des Vereins wurden von Herrn Amtshauptmann Dr. Sievert ferner folgende treuhändige ehrwürdige Anerkennungen verliehen: acht Herren, so weit sie anwesend waren, mit Ehrenurkunden ausgezeichnet: Straßenbauinspektor i. R. Richter, der sich besonders immer um die Ausstellungen verdient gemacht habe, aber wegen Krankheit selber nicht anwesend sei, Gutsherr Alwin Grohmann, Frankenhal, Oberlehrer i. R. Steudtner und Baumeister Nehmer (beide bronzene Medaillen), Berthold Eisenreich (seit 1900 im Verein), Postinspektor Sorsch (1900), Forstwirt Alwin Wiesenhütter, Bautzen, (1901) und Oberlehrer Schulleiter Löchner, Oberpuhlau (1908). Herr Oberlehrer i. R. Kindermann dankte im Namen der Ausgezeichneten und hob besonders die Verdienste des Vorsitzenden, Herrn Professor Kugelbach, um den Verein hervor. Er wolle auch weiterhin das Amt in Treue verwahren und dankte allen Mitgliedern für ihre Unterstützung. Die Abrechnungen seien immer ohne Restanten gewesen.

Anschließend wurden interne Kreisangelegenheiten erledigt. Herr Landwirtschaftsrat Umhauer, Baugen, hielt als Abschluß einen kurzen Vortrag über die Befruchtungsverhältnisse der verschiedenen Obstbäume.

Gegen 7 Uhr hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

* * * Militärverein 1880. Zur Monatsversammlung am vergangenen Sonnabend konnte Ehrenamtmann 1. Vorsteher Geyer eine stattliche Anzahl Kameraden willkommen heißen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte 1. Vorsteher mit begeisterten Worten des 1. Reichserntedanktages und des 86. Geburtstages unseres verehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Seine Ausführungen endeten mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unserem Kanzler Hitler und Reichspräsident v. Hindenburg. Eine besondere Ehrung wurde in der Versammlung unserem Vorsteher zuteil. Namens und im Auftrage des scheidenden Bezirksvorstehers Klemm, Baugen, überreichte Ehrenvorsteher Schochert dem 1. Vorsteher Geyer für seine vorbildliche und in Treu zum Wohl des Vereins geleistete 25jährige Gesamtverantwortlichkeit das tragbare Ehrenkreuz. Vorsteher Geyer dankte in bewegten Worten Ehrenvorsteher Schochert für die hohe Auszeichnung. Einstimmig wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 5. 11. 33 im Schützenhaus, bestehend aus Konzert und Ball, abzuhalten. Anschließend berichtete Vorsteher Geyer über die NS-Volkswohlfahrt und bat die Kameraden, die legenreiche Einrichtung nach Kräften zu fördern. Nach einigen Neuaufnahmen wurde vom Vorsteher die äußerst harmonisch verlaufene Versammlung mit einem dreifachen „Heil“ auf unseren Kanzler Hitler geschlossen.

* * * Das Urheilkonzert der Deutschen Oberschule findet im Rahmen eines historischen Konzerts Freitag, den 17. November, statt. Die Vortragsfolge ist nach dem Leitgedanken angelegt: „Aus Deutschlands großer Geschichte“.

* * * Von der Reichsbahn werden Sonntagsrückfahrtkarten ausgegeben zu der vom 11. bis 15. Oktober 1933 in Buckow im Barnim stattfindenden Brauerei-Werbeausstellung und Industrieausstellung sowie zum Tag der Deutschen Kunst in München am 15. Oktober 1933. Die Karten nach Buckow gelten zur Fahrt von Dienstag, den 10. Oktober, 0 Uhr, bis Sonntag, den 15. Oktober, 24 Uhr, und zur Rückfahrt von Mittwoch, den 11. Oktober, 12 Uhr, bis Montag, den 16. Oktober, 12 Uhr. Die Karten werden an jedermann ausgegeben, sie gelten zur Rückfahrt nur, wenn sie von der Weisheit abgestempelt sind. Die Karten nach München gelten zur Fahrt von Sonnabend, den 14. Oktober, 0 Uhr, bis Sonntag, den 15. Oktober, 24 Uhr, und zur Rückfahrt von Sonnabend, den 14. Oktober, 12 Uhr, an. Die Rückfahrt muß jedoch spätestens am Montag, den 16. Oktober, 24 Uhr, beendet sein. Teilnahmeberechtigt ist jedermann.

* * * Offizielle Mahnung fälliger Reichsteuern. Auf die öffentliche Mahnung der Umlaufsteuerauszahlungen für September und das 3. Kalendervierteljahr 1933 und der Abschlußzahlungen auf Einkommen, Körperhaft und Umlaufsteuer nach den in der letzten Zeit zugestellten Steuerbescheiden werden die Steuerpflichtigen besonders aufmerksam gemacht. Weitere Mahnungen ergehen nicht.

* * * Als gefunden wurden in der Polizeiwache ein Taschenmesser und verschiedene Damenunterwäsche abgegeben. Die Gegenstände können dort abgeholt werden.

* * * Zwingerlotterie. Zum 16. Male wird sie gezogen, zum 16. Male soll sie Arbeit und Brot schaffen in viele Künstler- und Bildhauerfamilien, zum 16. Male aber auch Freude erfreuen, die glückliche Gewinner der Geldgewinne sind. Lose zu 1 RM. sind noch bei allen Lotterieeinnehmern erhältlich. Dieziehung ist unwiderrücklich am 16. und 17. Oktober. Helft zur Arbeitsbeschaffung bei diesem nationalen Kulturwerk!

8821 Bi...
der 8. R...
dem Pla...
Burkan...
Elstra...
*

Sch...
tors hä...
Neuerwe...
hier been...
woh, zu...
tor. De...
Bei Be...
hier bei...
Der Jo...
Dienst für...
der bür...
gium un...
Bei U...
als Ver...
in Arbeit...
mann so...
gemeine...
allgemei...
Me...
der NS...
außerord...
den gro...
und folg...
überaus...
gerneite...
Thema:...
Ausgeb...
res Volk...
unfähig...
geheure...
kommen...
es allein...
dienen...
sollte ma...
was bis...
lei und d...
stische He...
geile es,...
zeit zu si...
geiste...
hinnwegzu...
einer mü...
scherre...
haben, da...
chem Volk...
gegeben...
führen w...
deutschen...
und endli...
vor dem...
den Red...
jenden bi...
Wesel-Vi...
Abend n...
einem dre...
die eindru...
Neuf...
die Innere...
brachte de...
fallen da...
101,30 RM...
59,08 RM...
keine Auf...
Mission zu...
gute Erg...
Stein...
ten. Da...
September...
ten: Bei...
2. Gesch...
Reut Nr. ...
geb. Ros...
Richter Ni...
Stein...
scheine f...
während d...
Perionen,...
die Belan...
zur Kenni...
Stein...
Sozialre...
Diebst...
den sich f...
Eine beso...
sie alle Pa...
Noten leg...
von Geld...
Bett oder...
Es find...
leit nur L...
bringt eue...
dort ist es...
schaftung...
Urg...
Gestern S...

* **Berichtsveröffentlichung nach Ulma.** Der Güterzug 8821 Bischofswerda-Ulma dient der Personenbeförderung der 8. Klasse. Er verkehrt nur werktags, und zwar in folgendem Plane: Bischofswerda ab 17.32, Schönbrunn ab 17.43, Bautzen ab 17.53, Bautzen ab 18.08, Rauschitz ab 18.22, Ulma ab 18.31.

Schmölz, 9. Okt. Zum Abscheiden des Branddirektors Hänsel. Der Branddirektor unserer Freiwilligen Feuerwehr, Herr Richard Hänsel, wurde am Sonnabend hier beerdiggt. 22 Jahre war er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, zunächst als Hauptmann und später als Branddirektor. Der Tod ereilte den rüstigen Mann mitten im Dienst. Bei Besprechungen über den nächtlichen Probealarm, der hier stattfinden sollte, erlitt er einen tödlichen Schlaganfall. Der so rost Dahlinger Kasten stellte sich jederzeit gern in den Dienst für das Gemeinwohl. Lange Jahre war er Mitglied der bürgerlichen Fraktion im Gemeinderat und bekleidete den Posten des Ortsvorsteheres. Bei Übergabe des Amtes durch die NSDAP schied er als Verordnetier aus. Besonders tragisch erscheint es seiner, daß er gerade in diesen Tagen wieder als Bruchmeister in Arbeit kommen sollte. Im Betrieb der Fa. Carl Sparmann sollte er im Steinbruch Ratschen antreten. Die allgemeine Wertschätzung des Verstorbenen zeigte sich in der allgemeinen Anteilnahme bei seinem Begräbnis.

Neukirch (Bautzen) und Umgegend.

Neukirch, 9. Oktober. Die große öffentliche Kundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Neukirch, erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs. Rund 550 Personen füllten den großen Saal des Hofgerichts bis auf den letzten Platz und folgten mit großer Spannung und Aufmerksamkeit den überaus klaren und sachlichen Ausführungen des Pg. Bürgermeister Hollinger, Sohland, über das angekündigte Thema: "Arbeitskampf — Arbeitskrieg." Ausgehend von der gewaltigen Not und Verelendung unseres Volkes am Ende einer vierzehnjährigen Mitherrschaft unfähiger Regierungen, die sich am besten zeigte an den ungeheuren Wohlfahrtslasten und dem geringen Steueraufkommen der Gemeinden, wies er mit Recht darauf hin, daß es allein schon einer fast übermenschlichen Kraft bedurfte, diesen rohen Abstieg zum Stillstand zu bringen. Das sollte man denen entgegenhalten, die immer wieder fragen, was bis jetzt von den Nationalsozialisten geschafft worden sei und das Chaos nicht stehen wollen, was eine kommunistische Herrschaft über Deutschland gebracht hätte. Nun gelte es, die große Abwehrschlacht gegen die Arbeitslosigkeit zu führen. Dazu gehöre vor allem eine glühende Begeisterung, ein unbeugsamer Wille, das felsenfeste Vertrauen zu einer verantwortungsbewußten Führung und der unerschütterliche Glaube an unseres Volkes Zukunft. Jeder Volksgenosse müsse diesen Glauben und dieses Vertrauen in sich haben und immer daran denken, daß das Wohl des Volkes stets über dem eigenen Ich zu stehen habe. Jeder könne zu einem kleinen Teile dazu beitragen, durch Einzahlungen von Spargeldern für neue Arbeit zu sorgen, die Werte schaffe und auch erhalten. Der Vortragende wies darauf hin, mit welcher Wucht und mit was für einem großen Einfall an Kapital die Regierung der Arbeitslosigkeit schlagartig zu Leibe gehe, um der Wirtschaft über den toten Punkt hinwegzuhelfen. Ungeheures sei aber noch zu leisten, und einer müsse für den anderen einstecken und ihm über die schwere Zeit hinweghelfen. Doch solle jeder die Gewissheit haben, daß uns unser herrlicher Führer, der schon so manchem Volksgenosse seinen Mut und sein Vertrauen wiedergegeben habe, nach hartem Kampfe auch endlich zum Sieg führen werde. Dann werde auch das Ausland unserem deutschen Volke die Achtung nicht mehr versagen können und endlich erkennen, daß der Nationalsozialismus Europa vor dem Kommunismus rette. Reicher Beifall belohnte den Redner, der durch seinen packenden Vortrag die Anwesenden bis zum Schluss zu fesseln verstand. Mit dem Horst-Wessel-Lied, gespielt von der feierlichen Arionkapelle, die den Abend mit musikalischen Darbietungen umrahmte, und einem dreifachen Sieg-Hell auf Führer und Vaterland fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Neukirch, 9. Oktober. Zeichnungsauflagen für die östliche Winterhilfe liegen auf der Girokasse und der Zweigstelle Niederdorf aus. Es wird gebeten, zugesetzte Spenden da selbst einzulegen.

Neukirch (Lausitz), 9. Oktober. Die Haussammlung für die Innere Mission in der Zeit vom 2. bis 9. September erbrachte den ansehnlichen Betrag von 251,01 RM. Es entfielen davon auf Mitteldorf 56,44 RM, auf Niederdorf 101,39 RM, auf Oberdorf 34,10 RM, und auf Ringenhain 59,08 RM. Neben den Sammlerinnen, die keinen Gang und keine Aufklärung scheuten, um ein Schertlein für die Innere Mission zu gewinnen, gebührt der herzlichste Dank für das gute Ergebnis der Sammlung der ganzen Gemeinde.

Steinigtwolmsdorf, 9. Oktober. Standesamt Steinigtwolmsdorf hat im Monat September 1933 folgende Einkünfte beurkundet: 2. Geburten: Bei. Erich Kurt Paul Nr. 282 und Willy Knecht 168. 2. Hochzeitungen: Gustav Adolf Thomas mit Lina Martha Knef Nr. 196. Karl Robert Kraus mit Anna verm. Böhme geb. Rosner Nr. 250. 2 Sterbefälle: Margaretha Martha Richter Nr. 343 und Mag. Oskar Erich Knecht Nr. 159.

Steinigtwolmsdorf, 9. Oktober. Die Reichsbilligungscheine für den Monat Oktober können im Gemeindeamt während der üblichen Dienststunden abgeholt werden. Die Personen, welche zum Empfang berechtigt sind, sind durch die Bekanntmachung des Gemeinderates vom 8. 8. 1933 zur Kenntnis gelangt.

Steinigtwolmsdorf, 9. Oktober. Einen dreisteen Diebstahl verübten leider noch unbekannte Spieghubens bei dem Sozialrentner und häusler Friedrich Kaufer Nr. 48B. Die Diebe stahlen aus einem Schrank einen größeren Betrag, den sich Herr Kaufer mühsam zusammengeputzt hatte. Eine besondere Freude leisteten sich die Diebe noch, indem sie alle Papiermark-Geldscheine an die Stelle der gestohlenen Noten legten. Auch dieser Fall zeigt, daß Aufbewahren von Geld und Wertpapieren im Hause, in Tisch, Kommode, Bett oder sonstigen Verstecken nicht lange Geheimnis bleibt. Es finden sich bald "Inserenten", deren erfolgreiche Tätigkeit nur Vorsicht zur rechten Zeit vereiteln kann. Darum bringt euer Geld zur hiesigen Spar- und Girokasse, denn dort ist es sicher, bringt Zinsen und fördert die Arbeitsbeschaffung.

Uhyst a. L., 9. Oktober. Missionsfest in Uhyst a. L. Gestern Sonntag fand unter guter Beteiligung der Ein-

wohnerschaft unseres Kirchspiels und der Nachbardörfer das Fest des Kreisvereins von Bischofswerda-Neukirch für die jüngere Mission statt. Herr Pfarrer Niemann aus Lenz bei Biskowitz, ein ehemaliger Missionar aus der Gegend zwischen Riesnitz und Mehruberg im ehem. Deutsch-Schlesien, war zu uns gekommen und vermittelte durch seine Berichte über die Religionsnot der Heidenwelt und die Siege des Evangeliums auch bei den einfachen Naturmenschen mit schwarzer Hautfarbe uns für die große Sache der Mission zu erwärmen und unsere Herzen weich und Hände weit zu machen. Und das sei gleich zu Anfang gesagt: Unsere Missionfreunde haben geopfert. Der Frauenverein ließ durch

Herrn Kantor Schneider 20 RM. überreichen, der Kirchenvorstand hatte beschlossen, 30 RM zu geben, und die Bibelstundenbesucher opfereten ihre ganze Jahressammlung in Höhe von 50 RM. Die Kirchenfollette und Tellerstamm-Geborn sei im Namen des Hauptvereins herzlich dankt. Gedankt sei auch unserem Gem. Chor und den Posauisten unter Herrn Kantor Schneider's Leitung, die die Feiern im Gotteshaus und Erbgerichtssaale durch ihre feinen Darbietungen verhüllten. Früh 9 Uhr versammelten sich an 120 Kinder des Kirchspiels zum Kindergottesdienst, in dem Herr Pfarrer Niemann in anschaulicher Weise von seinen Erlebnissen mit der Schule und Kindergarten im schwarzen Erdteil erzählte. Nach 3 Uhr fand der Festgottesdienst statt. Der Missionspredigt über 2. Kor. 4,6 über "den hellen Schein", den Gott in unsere Herzen gegeben hat durch die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi", der auch in den Herzen anderer Völker aufgehen könne und müsse, denn im letzten Grunde hande es sich um einen letzten Entscheidungskampf mit dem Antichrist und um letzte Werke der Menschheit. An den Gottesdienst schloß sich die gut besuchte Nachversammlung an, eingeleitet durch eine Ansprache des Vorsitzenden der Konferenz, Herrn Pfarrer Horn aus Großhartmannsdorf.

Erwähnt sei auch unserem Gem. Chor und den Posauisten unter Herrn Kantor Schneider's Leitung, die die Feiern im Gotteshaus und Erbgerichtssaale durch ihre feinen Darbietungen verhüllten. Früh 9 Uhr versammelten sich an 120 Kinder des Kirchspiels zum Kindergottesdienst, in dem Herr Pfarrer Niemann in anschaulicher Weise von seinen Erlebnissen mit der Schule und Kindergarten im schwarzen Erdteil erzählte. Nach 3 Uhr fand der Festgottesdienst statt. Der Missionspredigt über 2. Kor. 4,6 über "den hellen Schein", den Gott in unsere Herzen gegeben hat durch die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi", der auch in den Herzen anderer Völker aufgehen könne und müsse, denn im letzten Grunde hande es sich um einen letzten Entscheidungskampf mit dem Antichrist und um letzte Werke der Menschheit. An den Gottesdienst schloß sich die gut besuchte Nachversammlung an, eingeleitet durch eine Ansprache des Vorsitzenden der Konferenz, Herrn Pfarrer Horn aus Großhartmannsdorf.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle selbständigen Parteigenossen im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda, welche den Berufsgenossen Handel, Handwerk und Gewerbe angehören und im früheren Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes noch nicht organisiert waren, sofort in die NS-Hago einzutreten haben. Aufnahmen erfolgen nur beim Ortsgruppen-Hago-Führer Pg. Weizenhoen, Bischofswerda, Brauhausgasse 1, auf 414.

Parteigenossen, welche sich nicht umgehend melden, müssen unverzüglich der Gauleitung (NS-Hago) gemeldet werden.

ges. Fests. Weizenhoen, Ortsgruppen-Hago-Führer.

Heute:

Heimatbeilage Landwirtschaftliche Beilage

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Gemeindeverordneten von Linditz und Bautzen haben beschlossen, den Gemeindeweg von Linditz nach Bautzen für den öffentlichen Verkehr einzuziehen und nur als Wirtschaftsweg weiter bestehen zu lassen.

Nach § 14 Absatz 3 des Wegebauugesetzes vom 12. Januar 1870 wird dies mit dem Bemerkten bekanntgemacht, daß Widerprüche gegen die beabsichtigte Wegesziehung innerhalb 3 Wochen, vom Tage des Ercheintens der Bekanntmachung ab gerechnet, bei einer der unterzeichneten Amtshauptmannschaften anzubringen sind.

Amtshauptmannschaft Kamenz u. Bautzen, am 7. Oktober 1933.

Offizielle Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 10. Oktober 1933fälligen Vorauzahlungen auf Umlaufsteuer und die Abschlußzahlungen auf Einkommen-, Körper- und Umfangsteuer nach den Steuerbescheiden über die Veranlagung für die im Kalenderjahr 1932 endenden Steuerabschnitte sind pünktlich an die Finanzkasse abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nebst 12 Prozent Verzugszinsen vom Fälligkeitsstage ab durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen.

Finanzamt Bischofswerda (Sachsen), am 9. Oktober 1933.

Parteiamtliche Bekanntmachungen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle selbständigen Parteigenossen im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda, welche den Berufsgenossen Handel, Handwerk und Gewerbe angehören und im früheren Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes noch nicht organisiert waren, sofort in die NS-Hago einzutreten haben. Aufnahmen erfolgen nur beim Ortsgruppen-Hago-Führer Pg. Weizenhoen, Bischofswerda, Brauhausgasse 1, auf 414.

Parteigenossen, welche sich nicht umgehend melden, müssen unverzüglich der Gauleitung (NS-Hago) gemeldet werden.

ges. Fests. Weizenhoen, Ortsgruppen-Hago-Führer.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 9. Oktober 1933.

Austrieb: 261 Ochsen, 284 Bullen, 381 Kühe, 77 Fürcen, 51 Fresser, 932 Kälber, 1088 Schafe, 3512 Schweine, zusammen 6586 Tiere.

(Vernsprachbericht durch W. L. B. — ohne Gewähr.)

Wertklassen	Preise für 1 Lebendgewicht	Preise für 1 Schlachtgewicht
I. Kinder:		
A. Ochsen		
1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes a) junge	32—34	60
b) ältere	29—31	58
2. sonstige vollfleischige: a) junge	25—28	53
b) ältere	22—24	52
3. fleischige	—	—
4. zierliche	—	—
5. Hollsteiner Weidemast	—	—
6. Argentiner	—	—
B. Bullen		
1. zierliche, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	30—33	55
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—29	50
3. fleischige	23—25	47
4. gering genährte	—	—
C. Kühe:		
1. zierliche, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	27—30	52
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—26	48
3. fleischige	17—21	41
4. zierliche genährte	12—16	37
5. Hollsteiner Weidemast	—	—
D. Kälber:		
1. vollfleischende beißer Mast	30—33	58
2. sonstige vollfleischige	26—29	55
E. Fresser:		
möglich genährtes Jungvieh	20—23	54
F. Rinder:		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtwertes	—	—
2. sonstige vollfleischige	—	—
G. Kühe:		
1. zierliche, vollfleischige, höchste Masthammel	37—41	62
a) Weidemast	32—36	57
b) Stallmast	28—31	51
2. mittlere Masthammel, ältere Masthammel und ausgenährte Schafe	26—30	51
3. fleischiges Schaf	22—25	47
H. Schafe:		
1. beste Mastlämmerei und jüngere Masthammel	32—36	73
a) Weidemast	37—40	77
2. mittlere Mastlämmerei, ältere Masthammel und ausgenährte Schafe	28—31	64
3. fleischiges Schaf	25—27	64
4. gering genährte Schafe und Lämmer	20—24	58
I. Schweine:		
1. fleischige Schweine über 300 Pfund	52—53	66
2. vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pf.	50—51	65
3. vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pf.	48—49	65
4. vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pf.	45—46	63
5. fleischige Schweine von 120 bis 160 Pf.	42—44	62
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	62
7. Sauen	45—48	62
Überstand: 22 Ochsen, 9 Bullen, 12 Kühe, 76 Schafe, 67 Schweine. — Geschäftsgang: Kinder mittel, Kälber schlecht, Schafe und Schweine langsam.		
Zum Zeitpunkt der Notierung lagen folgende Kaufpreisschätzweise für über Höchstschätzung verlaufte Schweine vor:		
11 zu 58 M., 21 zu 57 M., 27 zu 56 M., 113 zu 55 M. und 100 zu 54 M.		
Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ob Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umlaufsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallspreize. — Ausnahmepreise über Notia.		

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten einschließlich der Heimatbeilage und der Landwirtschaftlichen Beilage.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter Mag. Friederich Fiedeler, sämtlich in Bischofswerda.

Rüttel und unbeständig. Vereinzelt Regenschauer. Auftrifftende Winde aus westlichen bis nordwestlichen Richtungen.

Wetterbericht vom 9. Oktober, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Das gesamte west- und mitteleuropäische Festland ist zur Zeit von einer ozeanischen Warmluftströmung überflutet. Das Wetter ist ziemlich schwül geworden. Die Temperaturen sind Sonntags vielerorts über 20 Grad gestiegen. Da jedoch über Skandinavien Kaltluft nach dem Süden vorrückt

KAMMER-LICHTSPIELE

Des großen Erfolges wegen verlängert!
Heute Montag 5./7 und 8./9 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:
Der Film der nationalen Erhebung

SA-Mann Brand

Ein Lebensbild aus unseren Tagen.
Mittwoch nachm. 5 Uhr: Kinder- u. Familienvorstellung



Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

Rundfunk-Zeitung

Deutschlandsender (1635)

Reichssender

Deutschlandsender: Gleißlebende Werktags-Vortragssfolge: 6.00: Wetter f. d. Landwirtschaft — Wetter. — Wiederholung d. wichtigsten Wetternachrichten. • 8.15: Gymnastik. • 8.30: Wetter f. d. Landwirtschaft. — Anschl.: Logospruch. • 8.35: Frühsommer. • 8: Operett. • 8.35: Gymnastik f. d. Frau. • 10: Ressete Nachrichten. • 11.15: Deutscher Gewerbericht. • 12: Wetter f. d. Landwirtschaft. — Anschl.: Rassett (außer So.) — Wiederholung des Wetterberichts. • 12.55: Zeitteilchen der Deutschen Seemarke. • 13: Operett. • 13.45: Nachrichten. • 14: Konzert. • 15.30: Wetter. — Wiederholung des Radiotextes des Dienstes. • 22.00: Wetter. — Auskunft des Dienstes. • 22.00: Wetter. — Tagessportnachrichten. • 22.45: Deutscher Gewerbericht.

Deutschlandsender: Dienstag, 10. Oktober
10.10: Sonntags: Bismarck. Ein Hörspiel (Aufnahme).
10.50: Großblättrige Kindergarten.
15.00: Unterhaltungsmaus. Rapelle Willi Schmid.
16.00: Kaffe und Teele im deutschen Schriftum. Aus: Schweres Blatt. Von Karl Heinrich Wagner.
16.15: Röhm: Heiterer Nachmittag. Die fröhlichen Hymnen mit Ullendorff, Sascha und Schlossberg u. a.
17.00: Brauen am Werk: Herstellung aus einer Schokoladenfabrik.
17.20: Feuerwerk. Rapelle Robert Goben.
18.00: Das Gedicht. — 18.05: Reichsportführer. Gruppenführer n. Thommen-Oden: Vorbereitung f. d. Olympia 1936.
18.25: Hauptstadtkleiner Freizeit: Politische Zeitungsschau.
19.00: Stuttgart: Stunde der Nation: Jugend musiziert. Ausf.: Ein böhmischer Kinderchor. Rindertenor Gustav Wirsching.
20.00: Berlin. — 20.10: Lachender Herold. Eine bunte Stunde. Orchesterfestival mit Werten lebender Komponisten. Das Orchester des Deutschlandsenders. Dir.: Anton Weber.
23.00: Hindenburg: Unterhaltungs- u. Tanzmaus. Rapelle Nowak.

Gendung-Leipzig (389.6)

Freitagsender: Dresden (319)

Gleißlebende Werktags-Vortragssfolge: 6.15: Turnhalle. • 8.35: Wirtschaftsnachrichten. • 9.45: Wetter. Wallenstein, Verhör. • 9.55: Nachrichten. • 11: Werbemaßnahmen. • 12: Konzert. • 13.15: Nachrichten. Logosprogramm. • 13.30: Rassett. Anschl.: Nachrichten. • 13.35 u. 17.50: Wirtschaftsnachrichten (So. nur 15.45). • 17.55: Wetter.

Leistung: Dienstag, 10. Oktober
10.10: Freiluftmaus für Kinder.
14.25: Max Hirsch: Ein Kunstwerk entsteht.
19.14—19.18: Büchertunde von Dr. Otto Görner.
15.05: Die Elbe. Von H. Arne Kubert.
16.00: Dresden: Nachmittagsunterricht. Die Dresdner Philharmonie. Dir.: Oskar Weber. Werke von Weber, Mozart, Grabner, Haydn, Grieg, Goetz und Strauss.
18.00: Dichter reihen. August Röpisch: Die Entdeckung der Blauen Grotte von Taunus.
18.20: Konzertklänge. Solisten: Oscar Jölle (Tenor), Georg Wünster (Orgel). Orgelkonzert von Hugo Wolf und Max Reger.
18.50: Rundbericht vom Tage.
19.00: Stuttgart: Stunde der Nation: Jugend musiziert. Ausf.: Ein böhmischer Kinderchor. Rindertenor Gustav Wirsching.
20.00: Vom Deutschlandsender: Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit.
20.10: Stunde der jungen Front. Tausend Hitler-Jungen singen, — Walter und Hildegund. Hörsaal nach d. deutschen Siedlungssatz. Dreifachkonzert. Das Sinfoniettenorchester. Dir.: Dr. Blumer.
22.00: Sport und Sportnachrichten.
22.30: Dr. Kub. Sängergala: Neues von der Weltmusikströmung.
23.00: Stadtmaus.

EUROPA-FUNK

Europafunk: Dienstag, 10. Oktober
16.30: Radion (293.5): Muß mit Nachmittag.
17.25: Wien (517.3): Violin-Vorträge.
19.05: Riga (525.9): Den Gedächtnis Verbis.
19.30: Budapest (550.5): Opernabend.
20.00: Roma (1935): Übertragung aus dem Staatstheater. Stadtbühne (435.4): Chopin-Kammerkonzert.
20.30: Warschau (1411.8): Sinfoniettenkonzert.
Danzig (388.1): Das Juniorschester Polens.
20.45: Brüssel (278.8): Sinfoniekonzert.
20.55: Belgrad (459): Chopinkonzert.
20.55: Rom (307.1): Rassettabend.
20.20: London (1554.4): Rassett der Rassett.
20.20: Riga (525.9): Engländer u. amerikanische Muß.
20.45: Warschau (1411.8): Sinfoniekonzert.
20.30: Warschau (1411.8): Oper von Mozart.
20.40: Brüssel (278.8): Muß von Wagner.
20.45: Berlin (296): Muß-Muß Unterhaltsmusik.
20.45: Wien (517.3): Rassett-Wellen.
21.00: Brüssel (278.8): Wagner-Wellen.
21.15: Belgrad (459.4): Konzert des Kunstdorfellers.
21.30: Paris (328): Sinfoniekonzert.
23.55: London (1554.4): New Stone und seine Rapelle.

• Radio-Klinik
Albertstraße 5.

Ihre Garderoben werden

wie neu durch chem. Reinigung.

E. Lehmanns Färberei u. chemische Waschanstalt

nur Kirchstraße 28.

4-Zimmer-Wohnung

m. Zubehör, 1. Eig., zu vermieten. Emil Günther, Görlitz 72 A.

ca. 80 m².

früh.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten. in

Reichenbach (2.) Dr. Trötschke. 6

Steinstraße 3 Ruf 3161.

Gardinen

kaufen Sie sehr gut und preiswert bei

KURT ERLER,

Bautzen, Kornmarkt 20.

30 jähr. elternl. Märkte

Schles., in all. Qualität. Arbeiten

und Kosten perfekt, auch für

sofort oder später

Stellung.

Angab. a. Frau Minna Nakan,

Dresd.-Pl. Baugn. Str. 28 III.

Schön gezeichnete

Spaniel-Hunde,

½ Jahr alt hat wieder abgegeben.

Rittergut Rammenau

Bis zu 100 Stück

Meerschweinchen

find zu verkaufen in

Edurig Nr. 18

Unserem lieben Kamerad

Richard Hänsel

Schmölln

2. K. S. J. B. Jahrg. 89.92

rufen wir "Ruhe sanft" in

seine Gruft nach.

Habe Dank für deine

Jägerfreu.

Der Gesamtvorstand.

Unter Bezugnahme auf die obige Anordnung des

Landesausschusses für das sächsische Handwerk laden

wir zu recht reger Werbung durch Inserate im „Sächsischen Erzähler“ ein. Sämtliche Anzeigen aus den

Kreisen des Handwerks erscheinen in einem Sonder-

teil: Werbewoche für deutsche Arbeit des deutschen

Handwerks.

Diese gemeinsame Werbung soll dreimal erschei-

nen: am 14., 17. und 19. Oktober.

Um jedem Handwerksmeister die Teilnahme an

dieser Sonderwerbung zu ermöglichen, gewähren wir

auf alle Werbe-Inserate des Handwerks an diesen Ta-

gen 33% Prozent Rabatt.

Wir bitten um Aufgabe der Anzeigen möglichst

bis 12. Oktober und hoffen auf eine recht zahlreiche Be-

teiligung.

Sächsisches Erzähler

Sonderdruck unseres

Fahrplans, der die

Eisenbahn-

u. Kraftwagen-Linien

enthält, werden zum

Preise von 10 Pf.

abgegeben in der

Geschäftsstelle des

Handwerks.

Jedem, der an

Rheumatismus

leidet, teilzuhören kosten-

frei mit, was meine Frau

schnell und billig kuriert.

12 Pf. Rückporto erbeten.

Auskunft nur schriftlich.

Müller, Obersekretär

a. D. Dresden 146,

Walpurgisstraße Nr. 9, IV

Zwei Jahre gutmühlende,

weiche, leckere

Ziegen

für Umstände halber zu ver-

kaufen. Gute Ziegen.

Stores, alles billig.

Von Müller geb. Peter,

Baumg. auf. Losenstr. 10.

Für die zahlreichen Glückwünsche

und Geschenke zu unserer Silber-

hochzeit danken wir hierdurch

allen aufs herzlichste.

Max Teidt und Frau

Bertha geb. Haufe.

Burkau, den 4. Oktober 1933.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teil-

nahme durch Wort und Schrift, herrlichen Blumen-

schmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte

beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen,

Herrn Branddirektor

Richard Hänsel,

sprechen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

auf.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schmölln, den 9. Oktober 1933.

EUROPA-FUNK

Europafunk: Dienstag, 10. Oktober

16.30: Radion (293.5): Muß mit Nachmittag.
17.25: Wien (517.3): Muß-Vorträge.
19.05: Riga (525.9): Den Gedächtnis Verbis.
19.30: Budapest (550.5): Opernabend.
20.00: Roma (1935): Übertragung aus dem Staatstheater. Stadtbühne (435.4): Chopin-Kammerkonzert.
20.30: Warschau (1411.8): Sinfoniettenkonzert.
20.45: Belgrad (459): Chopinkonzert.
20.55: Rom (307.1): Rassettabend.
20.20: London (1554.4): Rassett der Rassett.
20.20: Riga (525.9): Engländer u. amerikanische Muß.
20.45: Warschau (1411.8): Sinfoniekonzert.
20.45: Warschau (1411.8): Oper von Mozart.
20.40: Brüssel (278.8): Muß von Wagner.
20.45: Berlin (296): Muß-Muß Unterhaltsmusik.
20.45: Wien (517.3): Rassett-Wellen.
21.00: Brüssel (278.8): Muß-Wellen.
21.15: Belgrad (459.4): Konzert des Kunstdorfellers.
21.30: Paris (328): Sinfoniekonzert.
23.55: London (1554.4): New Stone und seine Rapelle.

4 Mosjum Pfeffanloch

Wirtschaftliche Einkaufszeitung

Deutschlands größte Fachschrift für Steuer-, Rechts- und allgemeine Wirtschaftsberatung, die viele Zehntausende Abonnenten zählt und die auch Ihnen helfen will, Ersparnisse zu erzielen, Vorteile für sich herauszuholen. — Eine gute Sache in Ruhe zu prüfen, kann nie schaden. Schicken Sie deshalb den anhängenden Gutschein noch heute ab!

Näroff Lokalzg. Naunzig Spannlohnburg 9

Montag,
den 9. Oktober 1933

Erste Herbsttagung des nationalsozialistischen Lehrerbundes. Reichsbischof Müller predigt beim Festgottesdienst.

Dresden, 7. Oktober. Der Sonnabendvormittag brachte im Rahmen der großen Herbsttagung des NS-Lehrerbundes ein Erleben besonderer Art. Reichsbischof Müller war nach Dresden gekommen, um bei einem Festgottesdienst zu predigen. Er war gekommen, um die große Bedeutung herzuheben, die dem von den sächsischen Lehrern aller Schularten veranstalteten Tag der deutschen Erziehung innewohnt. Heilig wurde der Reichsbischof gestern vormittag eingeholt. Bei seinem Eintreffen in Dresden wurde der Reichsbischof an der Stadtgrenze von Gauobmann Göpfert, M. d. L., dem Geschäftsführer der NSDAP, Gauleitung Sachsen, Harbauer, und Stadtrat Kähler herzlich willkommen geheißen. Dann setzte sich die Autosarawane in Bewegung. Die Gloden aller Kirchen, an denen vorbeigefahren wurde, stingen zu läuten an. Vor dem Hotel „Bellevue“ erwartete der Landeskirchhof Göpfert, das Oberhaupt der Deutschen Evangelischen Kirche. Im Hotel überreichte Gauobmann Göpfert, M. d. L., dem Reichsbischof ein Buch „Vom Werden unserer Deutschen Evangelischen Kirche“, das zusammengestellt ist aus Aufsätzen der „Sächsischen Schulzeitung“.

Nach kurzem Aufenthalt ging es zum Ostragehege zum Feldgottesdienst. Dort trat Landeskirchhof Göpfert, Hans Mikrophon, den Reichsbischof herzlich willkommen zu heißen namens der sächsischen Landeskirche, des sächsischen evangelischen Volkes und der unter dem rührigen Gauobmann Göpfert geleiteten sächsischen Lehrerschaft. Dann überreichten drei junge Damen dem Reichsbischof einen Rosenstrauß, worauf der eigentliche Gottesdienst mit dem Niedersächsischen Dankgebet, gespielt von einer aus SS- und Stahlhelm gebildeten Kapelle, und mit einer altdutschen Hymne, die der Leipziger Lehrergesangverein unter Leitung von Günther Ramin vortrug, eröffnet wurde.

Als dann das aus etwa 50 000 Reihen gesungene Lied „Ein feste Burg . . .“ verklangen war, ergriff

Reichsbischof Müller

mit kraftvoller Stimme das Wort zur Festpredigt. Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, in dieser feierlichen Stunde hier sprechen zu können, durch die befunden werden, daß die Zeit der Gegenseite innerhalb der sächsischen Lehrerschaft endgültig vorüber sei. Jeder, der heute auf der Kanzel und auf dem Rathaus stehe, habe die heilige Pflicht übernommen, in die kommenden Geschlechter neue Lebensfreude und Kraft zu legen. Die Lehrer müßten etwas von dem Feuer der alles umfassenden großen Liebe unseres Herrgottes in sich tragen, damit sie der schwersten, jetzt beginnenden Aufgabe gerecht werden könnten, den neuen Menschen herzubilden. Deutschland, rings von neidlichen Feinden umgeben, brauche ein starkes Geschlecht, das bereit sei, sich ein Leben der Arbeit und der Freude, des Kampfes und des Gottvertrauens zu gestalten. Zuletzt wandte sich der Reichsbischof mit eindringlichen Worten an die Jugend, die er ermahnte, stets auf die Stimme Gottes in ihrem Herzen zu hören und ohne Schwanken die Entscheidung stets für das Gute zu fällen. Nach Gebet und Segen des Bischofs wurde die feierliche Stunde mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ beendet.

Am Sonnabend fand nach der Eröffnung der ungemein lebenswerten Ausstellung „Deutsche Erziehung“ am Nachmittag ein großes Werbesingen unter dem Motto „Das deutsche Volkslied“ im großen Saale des Ausstellungspalastes statt, an dem die Leipziger, Chemnitzer, Pirnaer, Baumberger und Dresdner Lehrergesangvereine beteiligt waren. Gegen Abend folgte

die Weihe des Hans-Schemm-Hauses. Es ist dies das in der Jinzendorfstraße gelegene Haus der sächsischen Lehrerschaft, das den Namen des Einigers der deutschen Lehrerschaft, des bayrischen Kultusministers Schemm, trägt. Das Haus selbst prangt in reichem Blumen- und Flaggenstauden. Aus Beckpfannen auf Balkon und Dach des Hauses loderten rotglühende Feuer gegen den abendlichen Himmel. Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich vor dem Hans-Schemm-Hause versammelt, als nach einem musikalischen Vorspiel und der Begrüßung des Reichstatthalters Mutschmann durch Gauobmann Göpfert Kirchenrat Beuthäuser, Weimar, das Wort zur Weiherede ergriff.



Aegyptens neue Regierung.

Das Kabinett Abd el Beha Pascha nach dem ersten Ministerrat.

Die Vereidigung Abd el Beha Paschas mit der Regierungsbildung in Aegypten zeigte, daß König Fouad entschlossen ist, den außenpolitischen Kurs, den Sibhy Pascha hielt, nicht zu wechseln. Es wird also auch jetzt bei einer freundlich-skeptischen Zusammenarbeit Aegyptens mit England bleiben.

nicht außerhalb des Lebens stehen, muß Dienerin des Mütternden Lebens sein. Wir müssen uns davor hüten, den Idealtyp des Normalkindes, den „Mutterkind“ heranzubilden, der nur danach strebt, sich in guten Leistungen hervorzuzeigen. Das deutsche Kind muß mutig, kampffreudig, voller Phantasie und auch Abenteuerlust sein. Das Kind muß sein Leben ausleben und erleben, und es darf nicht das Empfinden haben, erst im Vorurte des Lebens zu stehen. Jungfern bedeutet nicht, unfertig sein. Fort also mit allen Minderwertigkeitskomplexen! Leben und erleben — nicht dulden und warten! Ein solches Kind hat auch die Zukunft. Der Lehrer darf nicht nur Führer, er muß vielmehr auch guter Kamerad und Freund sein. Lehrer und Schüler müssen einen Weg gehen! Der völkische Grundgedanke muß von allen Lehrern erkannt werden. Das Grundprinzip muß sein: Nicht zu viel Wissen, sondern mehr Charakter zeigen! Nie darf der Kampf und das Stürmen im Geiste des größten deutschen Erziehers, Adolf Hitler, aushören, auf daß das Wort Wahrheit werde: Am deutschen Wesen wird einmal die Welt genesen!

Als Kultusminister Schemm endete, brach tosender, langerhaltender Beifall aus.

Über „Politische Erziehung im Dritten Reich“ sprach sodann Ministerialdirektor Dr. Buttman Berlin.

Prof. Dr. Rothacker Bonn sprach zum Thema „Neue Aufgaben der Wissenschaft“. Der Festkongress, der von Darbietungen des Leipziger Lehrergesangvereins und schneidigen Märchen der Kapelle der 46. SS-Standarte umrahmt war, schloß mit dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel-Lied. Zur gleichen Zeit wurden in vier weiteren großen Versammlungslokalen Festkongresse abgehalten, die ebenfalls außerordentlich gut besucht waren. Beider war es Kultusminister Schemm nicht möglich, auch hier zu sprechen. Jedoch wurde auch hier eine Reihe von Referaten erstattet, die sich mit aktuellen Problemen der deutschen Erziehung beschäftigten. So sprachen Professor Staemmler über „Rassenpflege und Schule“, Regierungsrat Leffler und Kirchenrat Beuthäuser über die Deutschen Christen.

Das Treuegelöbnis der sächsischen Erzählerschaft.

Dresden, 8. Oktober. Am Sonnagnachmittag fand auf dem DEG-Platz eine öffentliche, mächtvolle Kundgebung der sächsischen Erzählerschaft statt, zu der sich wiederum viele tausende Volksgenossen eingefunden hatten. Nach dem Einmarsch der HJ, des BDM, der sonstigen Jugendgruppen und dem Einzug der Fahnenabteilung des NS-Lehrerbundes Sachsen begrüßte

Gauobmann Göpfert

die Erzählerinnen im Namen der sächsischen Erzählerschaft, die mit den Eltern einen festen Bund geschlossen habe. Der Gruß und das Gedanken von 20 000 sächsischen Erzähern galt in dieser Stunde dem Volksstanzler und größten deutschen Erzieher, Adolf Hitler. Nach zwei von den sächsischen Lehrergesangvereinen vorgetragenen Rossenschören nahm Gauobmann Göpfert eine eindrucksvolle Totenehrung zum Gedanken der im Weltkrieg Gefallenen und der Toten der deutschen Freiheitsbewegung vor. Als das Lied vom guten Kameraden verklungen war, trat

Kultusminister Schemm

vor das Mikrophon. Er wies u. a. nochmals auf die Notwendigkeit der Einheit der sächsischen Erzählerschaft hin, da die Erzählerschaft der größte und zukunftsstärkste Stand sei. Die deutschen Erzieher seien die wesentlichsten Garanten für Deutschlands Zukunft. Deshalb müßten die, welche noch fernsehen, kommen, um Deutschland und seiner Zukunft willen. Es gelte, Adolf Hitlers Befehl „Richt euch — zum Vaterland!“ nachzukommen.

Obergebietsführer Dr. Ussadel-Berlin sprach über „Weiber und Geist der Hitlerjugend“. Auch die deutsche, nationalsozialistische Jugend habe den Kampf um Deutschland ihrer Art entsprechend mitgestaltet, und es gehöre mit zum Ruhmesblatt der deutschen Geschichte, daß in diesem Kampf um die Macht auch junge und jüngste Menschen sich bereit fanden, das legitime Opfer zu bringen für den Führer und das Vaterland. Glücklich die Nation, deren Jugend nicht an großen Schicksalsfragen vorübergeht! Die nationalsozialistische Jugend steht mittler im neuen Staat, mit dem sie eins ist. Die Hitlerjugend müsse die zusammenführen, deren Wege sonst auseinandergehen. Die Jugend müsse zu nationalsozialistischen Menschen erzogen werden mit dem Ziel, die Eigenfucht zu töten und Menschen zu schaffen, die in allen Lebensumständen nicht sich selbst seien, sondern das ganze deutsche Volk. Wir wollen, daß Deutschland lebt!

Sodann sprach Gauobmann Göpfert das Treuegelöbnis der sächsischen Erzählerschaft für Adolf Hitler. klar und kraftvoll hallte seine Stimme über den weiten Platz. 20 000 sächsischen Erzieher bekräftigten das Gelöbnis mit zum Schwur erhobener Rechten. „Wir schwören es!“ erscholl es aus 20 000 Kehlen — ein erhabendes Bekennnis zu dem Erretter des deutschen Vaterlandes. Ein Gruß an den jungen Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, und den grellen Generalstabschef.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgten, von den Tausenden und aber Tausenden voller ehrlicher Begeisterung und tiefer Dankbarkeit mitgesungen . . .

Am Abend fand im Circus Sarrazan eine große Jugendkundgebung statt,

bei der die Volkskunstgruppe Pulsnich mehrere Volkslieder und ein von H. Strobel verfasstes Spielstück „Denkt der Grenze“ zum Vortrag brachte. Außerdem sprachen Obergebietsführer Dr. G. Ussadel-Berlin über „Die Jugend und der neue Staat“ und H. Möckel über „Hitlerjugend und Schule“. Schüler des Pädagogischen Instituts führten ein Erntespel auf. Die von Märchen der Hitlerjugend-Kapelle umrahmte Veranstaltung schloß mit einer Kundgebung „Grenzland Sachsen-Versailles“, die bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ.

Zu gleicher Zeit fanden in der Staatsoper und im Schauspielhaus Festvorstellungen statt. Der Aufführung „Kienzli“ in der Staatsoper wohnte auch Ministerpräsident Manfred v. Killinger bei. Im Schauspielhaus wurde das mitreißende Schauspiel von Hans Dohst „Schlageter“ aufgeführt.

Plus Sachsen.

Luftangriff droht!

Luftschutzhübung in Dresden.

Dresden, 9. Oktober. Im Zusammenhang mit einer Übungsprüfung des Flugmelde Dienstes fand am Sonntag eine interessante Luftschutzhübung in Dresden-Neustadt statt. Zeit und näheres Gebiet des Scheinangriffes waren geheimgehalten worden, so daß weder der Sicherheits- und Hilfsdienst, noch der Selbstschutz, noch die Bevölkerung über die näheren Umstände unterrichtet waren. Das Ergebnis der Flugmeldeübung bewies, daß mit überraschenden Luftangriffen gegebenenfalls auf Dresden zu rechnen ist. Ein in der Richtung Dresden fliegendes, als feindlich anzunehmendes Geschwader wurde von Sportflugzeugen gemeldet, so daß der Fliegeralarm rechtzeitig gegeben werden konnte. Allerdings entprach das Bild bei weitem nicht der Wirklichkeit, weil unsere schwachmotorigen Sportflugzeuge gegenüber den starken und schnellen Kreisflugzeugen des Auslandes nur die Bedeutung besaßen, wie sie die von uns verwendeten Panzertruppen gegenüber den schwerbewaffneten auständlichen Tanks haben. Es stellte sich leider heraus, daß die zur Verfügung stehenden Alarmmittel noch unzureichend sind: der größte Teil der Bewohner in den engen Stadtvierteln mit hohen Gebäuden vernimmt dieses Signalmittel nicht. Auf die Alarmerierung hin hätte der dritte Luftschutzbereich wie ausgestorben sein müssen. Als die Flugzeuge schon über der Neustadt waren und ihre Papierbomben abwarf, da hatte das Publikum an vielen Stellen die markierten Sammelschutträume nicht aufgesucht. Im Ernstfalle wären schwere Verluste wahrscheinlich gewesen. Die Bevölkerung muß heraus den Schlaf ziehen, daß bei Fliegeralarm die Straßen unbedingt zu räumen sind.

Die nach Aufhebung der Fliegergefahr zur Beseitigung der durch den Bombenangriff angenommenen Schäden eingesetzten Bereitschaftskräfte verfahren ihren Dienst in vorbildlicher Weise. Die Luftschutzmahnahmen haben sich im allgemeinen bewährt; sie bilden eine gute Grundlage für den weiteren Ausbau des Luftschutzes. Der Wächterkuppel, Bergungstrupp und Sanitätskuppel des Luftschutzbereichs wurden u. a. auch zur Bekämpfung eines Dachstuhlbrandes ein-

geseht, hierbei wurden Schwer- und Brüderwundete geborgen. An einer anderen Stelle mußte ein durch Bomber-treffer verursachter Wasserrohrbruch beseitigt, dort wiederum Bewohner, die im Sammelschutzbau eines Hauses verschützt waren, gerettet werden. Die eingesetzten Mannschaften konnten hier wegen starker Rauchentwicklung nur mit Gasmaschen arbeiten. Zur Bekämpfung eines großen Brandes am Kaiser-Wilhelm-Platz, dessen Umgebung mit Gasmaschen verdeckt war, wurden die Bereitschaftstruppen des Luftschutzbereiches: Löschtrupp, Sanitätsgruppe, Entlastungsgruppe und Entlastungsgruppe eingesetzt. Vom Selbstschutz traten mehrere Luftschutzhauptwärter in Tätigkeit; sie veranlaßten beim Einsetzen des Alarms das Schließen der Fenster, das Offthalten der Haustüren, das Aussuchen des Schuttraumes durch die Hausbewohner sowie die Benachrichtigung des Luftschutzbereiches über die entstandenen Schäden. Im Anschluß an die Übung wurden die Rettungsstellen in der Heinrichstraße und der Verbandsplatz im Circus Sarafani besichtigt.

Am Nachmittag führte Branddirektor Ottkoff auf dem Flugplatz Heller vor einer zahlreichen Zuschauermenge die Wirkung von Brandbomben in einem mit Gerüstpfosten vollgestopften und dann in einem ordnungsgemäß ausgeräumten Dachraum vor. Als Abschluß der ganzen Veranstaltung wurde ein Bombengeschwader-Nachtangriff auf eine gestellte Stadt ausgeführt. Diese Vorführung brachte der Bevölkerung außerordentlich viel Wissens- und Beachtenswertes über Luftschutzfragen.

Überführung der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen in die Landesbauernschaft Sachsen.

Dresden, 7. Okt. Die Pressestelle der Landesbauernschaft Sachsen, Hauptabteilung II, teilt mit: In Verfolg der reichsgefechtlichen Bestimmungen über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes ist die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen in die Landesbauernschaft Sachsen, Hauptabteilung II, übergeführt worden. Die bisherige Anschrift (Dresden-II, Sidonienstraße 14, Fernruf 251 461) bleibt.

Marxistische Mordüberfälle vor Gericht.

Chemnitz, 9. Okt. In der am 16. Oktober beginnenden fünften diesjährigen Schwurgerichtsperiode werden eine Reihe marxistischer Mordüberfälle auf Nationalsozialisten zur Verhandlung kommen und ihre Söhne finden. U. a. wird die Ermordung der SA-Männer Frisch und Milzner am 4. April bzw. 6. November 1932 zur Urteilsfindung kommen. Wegen dieser Bluttaten stehen der Blasewinder Marquardt und der Schlosser Bef aus Chemnitz sowie der Schmid Kapparick unter Anklage. Der Handarbeiter Gustav Friesel wird beschuldigt, am 3. April d. J. in Mittweida den SA-Mann Beulich erdolcht zu haben.

Dr. Ley besucht Sachsen.

Auf seiner großen Besichtigungsfahrt durch das ganze Reich wird der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in den Tagen vom 10. bis 14. Oktober in Sachsen weilen. Seine Ankunft erfolgt am Dienstagabend in Dresden. Am Mittwoch werden einige Betriebe in Dresden und Hellerau besichtigt, und am Abend findet im Birkganggebäude in Dresden ein großer Amtswalter-Appell für

Wer mit Liebe dich warnt,
mit Achtung dich tadeln,
sei Freund dir.

Lavater.

Faust über Danzig

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen

2. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Die bunten Buhnscheiben seines Fensters waren geöffnet nach der Straße zu und man hörte hin und wieder vorüberhastende Schritte da draußen, oder das dumpfe Schlagen eines fernern Uhrwerkes, das hoch vom Turm der Marienkirche kam.

Ein linder Augustabend hatte sich niedergelegt auf die Straßen und Gassen der alten Hansestadt Danzig.

Heute hörte man ein leises Pochen an Klaus' Beldekes Tür.

Und eine stattliche, hochgewachsene Frauengestalt trat über die Schwelle. Man sah den grauen Scheitel unter der Haube schimmern und ihr ebenmäßiges, strenges Gesicht trug viele Falten.

Sie trat langsam an den großen Arbeitstisch heran und legte dem Schreibenden die Hand auf die Schulter.

"Darf ich dich einen Augenblick föhlen, Klaus? Du hast so wenig Zeit jetzt immer für deine Mutter. Da muß ich selber zu dir kommen."

Klaus Beldeke sprang ehrerbietig auf und führte die Hand seiner Mutter an die Lippen.

"Vergebet, Frau Mutter, wenn ich mich die leichte Zeit so wenig um Euch kümmern konnte. Aber Ihr wißt, was in diesen Zeiten auf unseren Schultern lastet."

Und er geleitete sie sorglich zum großen Lehnsstuhl, wo sie sich niederließ.

"Ihr wißt, Frau Mutter, wie es um unsere Vaterstadt steht. Wir müssen Tag und Nacht rüsten und allewege auf der Hut sein. Seit Stephan Bathory diesen Frühling in Krakau zum König gekrönt ist, hat er alle seine Gegner in Polen zu sich herübergezogen. Auch die Preußen sowie Elbing und Thorn haben ihm bedingungslos gehuldigt.

"Nur Danzig blieb fern."

Er straffte sich und hielt sekundenlang inne im Sprechen.

Seine dunklen Augenbrauen waren so dicht zusammengezogen, daß sie nur einen Strich zu bilden schienen über der hochgewölbten Rosenwurzel, die scharf und kühn vorsprang in dem schmalen, edelgeformten Gesicht. Die Augen waren von einem leichten, stählernen Grau, wie die der Haken, wenn sie auf Beute gehen. Das eckige Kinn stand ein wenig vor, wie es bei eigenwilligen und energischen Menschen der Fall ist.

die Amtswalter der NSBO, der NSDAP, und DAF, statt auf dem Dr. Ley sprechen wird. Am Donnerstag erfolgt die Weiterfahrt in Richtung Chemnitz. Dabei werden in Lautzenau und Oberlungwitz einige größere Tiefbauten besichtigt, und am Abend wird in Chemnitz ein großer Amtswalterappell für die NSBO, und die DAF, veranstaltet. Am Freitag geht die Reise nach Plauen. Hier und in Aue erfolgt die Besichtigung einiger Betriebe, und am Abend findet in Plauen wiederum ein Amtswalterappell statt. Am Sonnabend findet die Sachsenreise ihren Abschluß mit Besichtigungen in Colditz und einem Amtswalterappell in Leipzig.

Der Reichsstatthalter Mutschmann, der Bezirksleiter der DAF, Siegler, MDR, sowie Vertreter der Regierung und der Behörden werden an der ganzen Besichtigungsfahrt teilnehmen.

Nach Abschluß der Sachsenreise des Führers der DAF, Staatsrat Dr. Ley, wird in der nächsten Woche die Bezirksleitung der DAF, Bezirk Sachsen, mit einer großangelegten Besichtigungsfahrt beginnen, die sie durch alle Gebiete Sachens führt.

Dresden, 9. Okt. Leichtsinniger Schüle. Ein Kriminalbeamter ermittelte einen 18 Jahre alten Lehrling als den Täter, der am 4. ds. Ms. mit einem Teichling nach der Signalanlage des Hauptbahnhofs geschossen hatte. Er gab an, daß er nur seine Kleinkaliberknüppel ausprobieren wollte. Die Waffe wurde eingezogen.

Melchen, 9. Okt. Explosionsunglück. Am Donnerstag erfolgte aus unbekannter Ursache in Melchen auf dem Tonschacht einer hiesigen Firma eine Schlagwetterexplosion. Ein Tonschläger erlitt dabei schwere Verbrennungen, so daß er dem Meißner Landkrankenhaus zugeführt werden mußte.

Treisberg, 9. Okt. Auf frischer Tat gefaßt. Im leichten Alter waren wiederholt in einer öffentlichen Anstalt Schmähkrisen mit Beleidigungen des Reichskanzlers angebracht worden. Der Täter konnte jetzt auf frischer Tat überrascht und der Polizei übergeben werden. Es handelt sich um einen 62 Jahre alten Rentner aus Treisberg. Der Verhaft-

tes kommt auch als Schreiber zweier an eine Behörde gerichteter Erpresserbriefe, die schwere Drohungen enthielten, in Frage. Werner wurde bei ihm Gegenstände vorgefunden, die aus einer kommunistischen Nebenorganisation herstammen. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Treisberg, 9. Okt. Zwei Scheunen niedergebrannt. In der Nacht zum Donnerstag brannte in Reinsberg die mit Vorräten und Maschinen gefüllte massive Scheune des Gutsbesitzers Hattas vollständig nieder. Werner fiel am Freitagabend die ebenfalls mit reichen Erzeugnissen gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Schönberg in Reinsberg einem Schadstoff zum Opfer. In beiden Fällen konnte die Brandursache bisher nicht einwandfrei ermittelt werden.

Der Leipziger Prozeß.

Der vorübergehende Abschluß des bulgarischen Kommunisten Dimitroff aus der Sitzung hat überraschend bestürzt gewirkt. Mit den Worten der Entschuldigung, die er zu Beginn der Sonnabend-Sitzung vorbrachte, zeigte er sich ganz als "stommes Lamm". Seine Müdigkeit ist sicherlich nur ein Gebot seiner Taktik, die es ihm dringend angeraten erscheinen läßt, der ganzen Verhandlung bis zum Ende beizuhören, um auch die letzte Möglichkeit seiner Verteidigung erschöpfen zu können.

Wenn er sich verteidigt, stützt er sich stets auf seine während des bisherigen Verhandlungsvorlaufs eifrig gemachten Aufzeichnungen, die er in der Hand hält. Wenn

er ein neuer Verhandlungsschritt zur Erörterung kommt, greift er von dem neben ihm stehenden Stuhl aus der Fülle seiner Notizen die dementsprechende Zettel heraus. Seine Gedankenspiele laufen, wie übrigens auch die seiner bulgarischen Mitangeklagten, immer auf den einen Punkt hinaus, daß er nie kommunistische Willkür in Deutschland getrieben, sondern auch hier stets nur für die Unteressen der Arbeiterklasse in Bulgarien und der Emigranten gearbeitet und sich um seine Amnestierung bemüht habe. An dem am 30. Januar in der Wohnung des kommunistischen Führers Münzenberg abgehaltenen Versammlung, die nach Bekanntwerden der Machtergreifung durch Adolf Hitler in alle Winde verstoßen sein soll, wollen weder Dimitroff noch Popoff teilgenommen haben, obwohl die frühere Wirtschaftsministerin Münzenbergs selbst keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß sie zum mindesten Dimitroff genau widerstreiten.

Die Bulgaren werden besonders durch große Geldmittel, die man bei ihnen gefunden hat, als kommunistische Sendboten gekennzeichnet. Sie waren — daran kann man nach dem bisherigen Ergebnis des Verhandlungsabschnitts — nach Deutschland "abkommandiert" worden, um hier nach der Befreiung des Zentralrats des kommunistischen Internationals besonders gefährliche Aufgaben zu lösen, die man der RPD in Deutschland nicht übertragen wollte, um sie nicht zu belasten. Gleichzeitig, wie das Urteil gegen die vor dem höchsten Gericht in Leipzig auf der Anklagebank sitzenden Angeklagten ausfallen mag — das ist mehr oder weniger wertungslos —, der Hauptangestellte ist der Kommunist als solcher, der Deutschland bereits nahe an den Rand des Unterganges gebracht hatte, ehe ihm von der Regierung der nationalen Erhebung das Haupt verhängt werden konnte.

Der erste Verhandlungsschritt in Leipzig hat sein Ende gefunden, und der Senat wird nach Berlin übersiedeln. Der zweite Abschnitt dürfte mit seinen eingehenden Ortsbesichtigungen und der umfangreichen Zeugen-



Der Nobelpreisträger Prof. Warburg 50 Jahre alt.

Prof. Otto Warburg, berühmter deutscher Zellsforscher, der für seine Arbeiten über die sogenannten "Atmungserkerne" mit dem Nobelpreis 1931 ausgezeichnet wurde, beging am 8. Oktober seinen 50. Geburtstag. Prof. Warburg ist Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Zellphysiologie.

Die Arme verschränkt ging er vor der Mutter auf und nieder.

"Danzig bleibt fern, weil es vor der Huldigung die Bestätigung seiner Privilegien und seiner Religionsfreiheit verlangt. Und der Rat der Stadt ist sich klar darüber, daß die Verhandlungen mit König Stephan nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn wir keinen Zweifel darüber lassen, daß wir zur Verteidigung unseres Standpunktes bis zum Neujahrstag entschlossen sind. Du weißt, wie wir uns für den drohenden Kampf in den letzten Jahren gerüstet haben. Neue Ummauern mit Erde und Wassergräben ergänzen die veralteten Mauerbefestigungen mit den Türmen. Festige Basteionen haben wir errichtet, die Altstadt und die Vorstadt sind in den Befestigungsgürtel mit hineingezogen worden. Nur an der Südfront, die ja am wenigsten gefährdet ist, blieb die alte Stadtmauer bestehen. Wir haben die Westfront gegenüber dem Bismarckberge durch zahlreiche Geschütze verstärkt. Der Beobachturm rechts neben der Mündung der Weichsel ist durch einen gemauerten Kranz eingefasst und zur Festung ausgebaut worden. Schon diesen Sommer haben wir fremde Kriegsleute angeworben. Es geht das Gerücht um, daß der politische Oberst Ernst von Wehner mit seinen Söldnern im Anzuge sei."

Klaus Beldeke ging immer noch auf und nieder im Gemach und die hölzernen Dielen knarrten unter seinem wuchtigen Schritt.

Er trug hohe Reiterstiefel mit kleinen, scharfen Sporen, denn sie waren jetzt schon wechselweise Tag und Nacht in Wehr, der drohenden Gefahr wegen.

Und es war der Stolz der Bürger von Danzig, daß sie das Schwert ebenso gut zu führen wußten, wie das Steuer ihrer schweren Schiffe und den Federkiel am Ratsstall.

Die stattliche Frau hatte sich ein wenig zurückgelehnt im Gestühl und die beiden sehr weißen, schlanken Hände wie zur Wehr erhoben.

"Nicht doch, nicht doch, Klaus! Von diesen unliebsamen und kriegerischen Dingen wollte ich heute abend ganz gewiß nicht mit dir reden. Ich weiß ja leider genug über alle diese Zwischenfälle und Unruhen, die fast ständig in der Lust liegen wie drohendes Ungewitter. Von ganz etwas anderem möchte ich heute abend mit dir sprechen."

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sah auf das angefangene Schreibwerk, das im Lichtschein der Decke auf dem schweren Tischentisch lag. Dann zwang er sich zur Ruhe und zur Höflichkeit und blieb vor dem Lehnsstuhl stehen.

"Was habt Ihr für Unsinnen an mich, Frau Mutter? Bedarf es so großer Eile, daß ich es heute abend noch hören muß?"

Die Ratsfrau nickte zweimal mit dem Kopf, daß ihre große, steife Haube knisterte.

"Freilich bedarf es der Eile, mein Sohn. Hattest du gern vergessen, daß morgen der zwölfte August ist? Anno domini 1576?"

Wieder fuhr er sich mit der Hand über die Stirn und doch einen Augenblick nach.

"Warte, Frau Mutter," sagte er, "ich werde es wohl gleich haben. Es kostet jetzt etwas viel auf mir. Unser Schiff aus Drontheim soll in diesen Tagen fällig sein in Neu-Jahreswoche. Dann hat die St.-Reinolds-Brüderschaft morgen eine Sitzung im Artushof. Und —"

Sie machte eine ungeduldige Bewegung mit der Hand und schnitt ihm das Wort ab.

"Nein, nein, Klaus, das meine ich alles nicht. Über in zwei Tagen sollst du in Lauenburg sein in Pommerellen und dein fünfzigstes Ehejubiläum in Empfang nehmen von Guntram Borcke aus Leba."

Der Mann prallte zurück.

Eine dicke Röte fuhr joch über sein ländliches Gesicht. Das war heftiger, unbändiger Zorn, den er sekundenlang zu mestern verachtete.

"Frau Mutter, ich bitte Euch, was soll mir dies in all der Not unserer Stadt? Kann einer jetzt an Brautgeselle und Freien denken, wo in Danzig jeder Mann auf dem Posten sein muß?"

Sie zog eine Bergamontrolle aus den Falten ihres Tuchgewandes und rollte sie auseinander.

Auf seiner Stirn grub sich die Falte tiefer, und er preßte die Lippen zusammen.

"Ich sehe den Inhalt genau, Frau Mutter. Macht Euch minner die Mühe, es mir noch einmal zu sagen. Nur das Datum war mir entfallen, daß es just in diesen Augusttagen sein sollte. Ich will morgen mit dem Frühesten einen reitenden Boten senden, daß man die ganze Sache verschiebt. Ich habe keine Zeit für Bergamont."

Sie sah ihn ruhig mit ihren großen, strengen Augen an.

"Ich habe bereits in leichter Woche an Guntram Borcke geschickt, daß wir des vereinbarten Tages gewöhnen und du pünktlich zur Stelle sein würdest, um die Braut in Empfang zu nehmen."

Klaus Beldeke ließ die verschränkten Hände sinken und blickte sie zur Faust.

In seinem Gesicht arbeitete es.

"Warum habt Ihr mir kein Wort eher davon gesagt, Frau Mutter? Ihr wißt doch, was ich jetzt alles im Kopfe habe."

Mit großen Schritten durchmäht er von neuem den Raum, daß die Sporen auf dem Estrich klirrten.

Die Ratsfrau zuckte mit keiner Wimper und hob voll Rühe ihr weißes Gesicht.

"Ich dachte, du wußtest den Tag, mein Sohn. Haben wir doch oft genug davon gesprochen. Und wir dürfen nichts ändern an dem Wunsch und Willen deines seligen Vaters. Das weißt du. Dieses Bergament ist heilig wie ein Testament, heilig wie ein Gesetz und unumstößlich. Guntram Borcke und Matthias Beldeke haben es beide unterschrieben. Daran kann niemand etwas ändern."

"Viel Glück folgt!"

verneh
spruch ne
Akt des
Blädder
geben, un

Der Re
Das Ha
und Käl
gleichen Bi
einander n
Volkswohl
Unterste de

Die Bul
während
und die
der Unt
erfolgen
wollen we
Dimitroff
noch Pop
obwohl d
Zweifel d
Dimitroff
genau wi
Die Bul
wird er s
der Arbe
und der E
bemüht ha
An dem a
Befreiung
auf der An
der Wiss
der Befrei
Spannen
henden u
Ende fan
Der Wi
mich zu. D
er. Ich nic
und ehe ich
gung an mei
Armmuskeln
anzugreifen.
Nacht, sechs S
war von di
Schönens Fr
Eine vol
nur spärlich
verarbeiteten
auf an, händ
Anzüge an, d
billige Hüte.
terinnen und
guten Beleg
nur darf uns
die uns den
Richtig b
lerweise zur
ordentlich und
lich ihr Bier
tes. An einer
ein verleib
donierte Mä
zu, langsam,
Streichholz vo
zu dem Burd
hier nich zu
„wenn De u
Dir. Du wach
den!“ Er sell
nen verzückt
griffe mich ni
„Zut jemach.
Glas Bier vo
Ich muß an
an recht sicher

vornehmung wahrscheinlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Nach seinem Abschluß wird dann der letzte Akt des Verfahrens wieder in Leipzig abgehalten, wo die Gläubiger stattfinden, den Angeklagten das leste Wort geben, und schließlich das Urteil verlautet wird.



Im Hauptquartier des Winterhilfswerks.

Der Reichsorganisationsleiter Lemme und der Reichsreferent Janowsky bei einer Besprechung.

Das Hauptquartier des großen Hilfsunternehmens gegen Hunger und Kälte hat seine Räume im Reichstagsgebäude. In den gleichen Räumen, in denen Fraktionen und Interessengruppen einander zuwohl beschieden, sitzen jetzt die 150 Leiter der NS-Volkswirtschaft, um den Sturmangriff gegen Hunger und Kälte im Interesse der Notseldenden durchzuführen.



Der irische Blauhemden-Führer von Parteigegnern schwer verletzt.

General O'Duffy.

Führer der irischen Faschisten, wurde in der Stadt Tula bei Cott von der Volksmenge angegriffen und erheblich verletzt. Es entspannen sich darauswärts schwere Zusammenstöße zwischen den Blauhemden und ihren Gegnern, die erst nach Einsatz von Militär ihr Ende fanden.

Rauschmeister gesucht!

Eine Nacht als Privatpolizist auf einem Tanzboden.

Reportage von Hans W. Aschenbrenner.

Als ich in den Tanzsaal „Zum schönen Träg“ kam, standen die Fenster noch sperrangelweit offen, die Kellner lehnten gelangweilt am Schanktisch, die Musiker saßen um die Pausa herum und spielten Karten. Ein Gast war nicht zu sehen.

Der Wirt kam zum Schanktisch, sah mich und trat auf mich zu. „Ob ich auf die Anzeige in der Zeitung kame, fragte er. Ich nickte. Der Wirt musterte mich von oben bis unten, und ehe ich mich versah, griff er mit einer blitzigen Bewegung an meinen Oberarm! Ich hatte gerade noch Zeit, die Armmuskeln zusammenzuziehen und den Mann gewißlich anzutreiben. „Es jemacht“, meinte er, „vier Mark die Nacht, sechs Biere und die Abendkost!“ Ich schlug zu. Und war vor diesem Augenblick an Rauschmeister im „Schönen Träg“.

Eine volle Stunde geschah gar nichts. Die Gäste kamen nur spärlich. Es waren anständige, junge Menschen mit verarbeiteten Händen. Keiner sah aus, als lege er es darauf an, Händel zu bekommen. Die Jungen hatten saubere Anzüge an, die Mädchen bran gewachsene Blusen und nette, billige Hüte. Ein Kellner sagte mir, es seien zumeist Arbeitnehmerinnen und Arbeiter einer großen Reifensfabrik, die ihrer guten Belegschaft wegen bekannt ist. „Es kommt ihabaup nur darum an, det Du uns die Leutchen von die Pelle hältst, die uns den anständigen Ton vamaßein!“ meinte der Kellner.

Richtig bekam ich bald darauf — der Saal war mittlerweise zur Hälfte belegt, unsere Gäste tanzten, saßen ordentlich und freundlich an ihren Tischen und tranken friedlich ihr Bier oder ihren Glaswein — einen Wink des Wirtes. An einem Tisch in der Nähe des Einganges hatte sich ein verlebter Bursche niedergelassen, der gleich drei aufgedonnerte Mädchen bei sich hatte. Ich ging auf die Gruppe zu, langsam, eine Hand in der Hosentasche, nahm ein Streichholz vom Rauchbesteck ihres Tisches und beugte mich zu dem Burschen herunter. Parfümiert war er auch! „Es hier nich zu machen, alter Freund“, flüsterte ich ihm zu, „wenn De uff den starken Mann hören willst, der rat ic Dir, Du vashwindest, von wejen, det wir juhe Freunde bleibent!“ Er selbst sagte nichts. Nur eine seiner Begleiterinnen verzichtete eine paßige Redensart. Ich sagte ihr, ich vergriffe mich nicht gerne an Damen. Worauf sie abzogen. „Jut jemacht, Hanne!“ lobte der Wirt und sah mir ein Glas Bier vor.

Ich muß gestehen, daß ich mich von diesem Augenblick an recht sicher fühlte. Ich baute mich am Schanktisch auf,

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 9. Oktober.
—* Grußbestimmungen für die sächsische Polizei. Der sächsische Inneminister hat angeordnet, daß entsprechend den Grußbestimmungen bei der preußischen Polizei die gesamte sächsische Schuhpolizei, Landgendarmerie und Gemeindepolizei — auch mit Kopfbedeckung — in und außer Dienst den deutschen Gruß anzuwenden hat. Verkehrsposten grüßen, soweit die Wahrnehmung ihrer Dienstpflichten eine Ehrendeuzung überhaupt angezeigt erscheinen läßt, lediglich durch Annahme der Grundstellung, damit sich bei Anwendung des deutschen Grusses nicht Mißverständnisse in der Verkehrsregelung ergeben.

—* Nur noch beschränkte Zahl von Landesammlungen. Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird, um eine Zersplitterung in der freien Wohlfahrtspflege zu verhindern, im Jahre 1934 nur eine beschränkte Zahl von öffentlichen Landesammlungen für das Gebiet des Freistaates Sachsen zulassen, die planmäßig auf das ganze Jahr 1934 verteilt werden. Anträge auf Genehmigung öffentlicher Landesammlungen im Jahre 1934 sind unter Angabe des Veranstalters und des Zwecks und unter Mitteilung der erwünschten Zeit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis zum 15. November 1933 anzusegnen.

—* Handel mit Stubenvögeln. In der Zeit vom 2. Oktober bis Ende Februar ist in Sachsen der Ankauf, der Verkauf und das Heilblieben folgender Vögel nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen erlaubt: Rotkehlchen, Finkenkreuzhaben, Sumpf oder Dompfaff, Grünfink, Tannenzig, Stieglitz, Hönsling, Grünfink oder Grünling, Edel- oder Buchfink. Zugelassen zum Großankauf, zum Verkauf und zum Heilblieben sind nur Vogelhändler, die dem Landesverband zoologischer Spezialgeschäfte Sachsen e. V. angehören. Der Händler hat ein Vogelhandelsbuch zu führen, das vor dem Gebrauche von der Ortspolizeibehörde unter Beglaubigung der Seitenzahlen abzutempeln ist. Der Händler ist verpflichtet, den Käufern den Abdruck eines Werkblattes über Vogelhaltung einzuhändigen. Bei Verstoß gegen diese Bestimmungen kann, unbeschadet der Bestrafung nach dem Reichsvogelschutzgesetz, der Ausschluß des Händlers vom Handel verfügt werden. — Der Fang der obengenannten Vögel bleibt in Sachsen verboten.

—* Ausdehnung der Hundesteuerbefreiung? Nach dem sächsischen Gesetz über die Hundesteuer vom 26. Juli 1932 sind Hunde, die im Polizeidienst verwendet werden, sowie die Führerhunde von Blinden steuerfrei. Von der Landwirtschaft wurde es als Härte empfunden, daß die von ihr gehaltenen Gebrauchshunde in Sachsen nicht wie in Preußen ebensfalls von der Steuer befreit waren. Nunmehr hat der Sächsische Gemeindetag eine Eingabe an die Staatsregierung gerichtet, durch Änderung des sächsischen Gesetzes Befreiungsvoorschriften für landwirtschaftliche Gebrauchshunde auch in Sachsen einzuführen.

Bauen, 9. Okt. Autobrand auf der Straße. Bei einem aus der Grödinger Ziegelei kommenden, mit mehreren tausend Dachziegeln beladenen Lastkraftwagenzug, geriet am Freitag offenbar infolge Fehlzündung der Motor in Brand. Der Fahrer konnte im letzten Augenblick abspringen und die Feuerwehr alarmieren, die jedoch nicht verhindern konnte, daß das Führerhaus verätzelt wurde. Die Fracht mußte umgeladen und das schwer beschädigte Fahrzeug abgeschleppt werden.

Löbau, 9. Okt. Neuer Standartenführer. Nachdem der bisherige Führer der SA-Standarte 102, Unterstab, die Führung der Brigade 83 in Dresden übernommen hatte, ist der Obersturmbannsführer Ernst Jirka in Reusa-Sprem-

berg mit der Führung der Standarte 102 beauftragt worden.

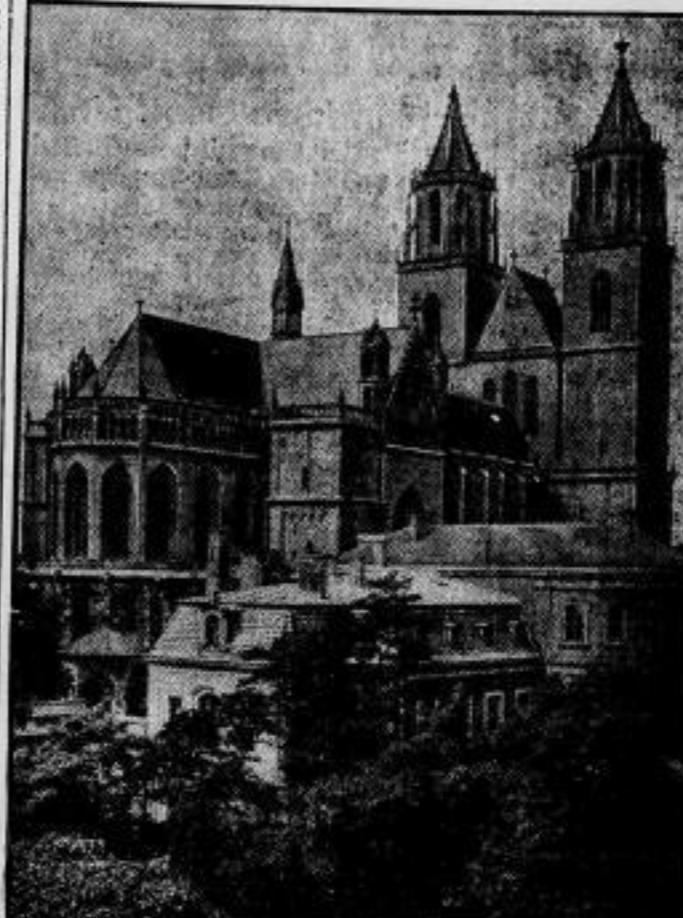
Zittau, 7. Oktober. Ernennung zum Syndikus. Kommerzialsrat Dr. Willy Kaliske ist zum Syndikus der Gewerbeammer Zittau ernannt worden.

Zittau, 9. Okt. Wegen Fahrogegens vor Gericht. Das Amtsgericht verurteilte einen dreißigjährigen Arbeiter aus der Gegend von Gablonz in Böhmen wegen Grenzüberschreitung ohne Pass zu einer Woche Haft. Er trug über 1500 Kronen, ins Westenfutter eingemäht, bei sich.

Zittau, 9. Okt. 600 Prozent Bürgersteuer. Die Stadtverordneten stimmten in ihrer gestrigen Sitzung dem Vorlage des Stadtrats zu, es bei der Bürgersteuer für 1934 bei dem bisherigen Steuersatz von 600 v. h. zu belassen. Ferner beschloß das Kollegium nach kurzen Darlegungen des Oberbürgermeisters Jwingenberger einstimmig den Beitritt der Stadt Zittau zum Umschuldungsverband der Gemeinden.

Reichenbach (O.L.), 9. Okt. Wassermangel. Auch in der hiesigen Gegend macht sich infolge anhaltender Trockenheit bereits Wassermangel bemerkbar. Der Gemeinderat verbietet das Besprengen von Gärten und Straßen mit Belebungswasser.

(Fortschreibung der Meldungen im Hauptblatt.)



Der evangelische Reichsbischof soll im Magdeburger Dom in sein Amt eingeführt werden.

Blick auf den Magdeburger Dom mit dem großen Chor, wo vorwiegendlich die feierliche Amtseinführung des ersten evangelischen Bischofs Deutschlands stattfinden soll. Der Dom stammt aus dem 13. und 14. Jahrhundert, der Erzbischof von Magdeburg war der erste Kirchenfürst, der sich zur Reformation bekannte.

Dann begann ich, auf ihn einzureden. „Was sollen sich zwei tüchtige Jungs, wie wir beide, erst lange prügeln?“ — begütigte ich ihn — „das hat doch keinen Zweck. Überlasse mir doch bloß, warum bestürzt Du Dich immer, ehe Du tanzen kommst? Du mußt doch selbst wissen, daß es Dir dann frustreicher zumute wird und Du Dir und den anderen die Tour verdriebst!“ — Karl sah mich groß an, dann schüttelte er bedächtig den Kopf und meinte, ehe er mir das sagte, wolle er sich schon lieber prügeln! „Schade, wenn es nicht anders geht!“ beschloß ich und stand auf. Ich ging zum Flur hinaus. Karl kam ruhig hinter mir her. Als wir draußen standen, sahen wir uns an, jeder hob schon die Hand, da mußten wir plötzlich lachen! „Mensch, verstehtet denn nicht, wenn ich nicht trinke, hab' ich keine Traute, dat is doch der junge Wiz!“ rief Karl und zog mich wieder in den Saal. Er war sofort friedlich, und ich vertrug mich bei dem Wirt zu der Behauptung, er werde es von jetzt an immer sein. Aber der Wirt meinte, er würde das besser.

Ich dachte schon, ich käme ohne Prügeln über die Schicht, da mußte es doch noch sein! Zwei Betrunkenen kamen an und torkelten gleich auf die ersten beiden Mädchen los, die sie sahen. Sie wollten tanzen, aber die Aufzüchterinnen weigerten sich. Sie schlüpften an einen Nebentisch, an dem einige Männer saßen und sie in Schuß nahmen. Der Wirt kniff mir ein Auge und deutete mit einer kurzen und schnellen Bewegung zur Tür. Das hieß für mich, ich solle die beiden so schnell wie möglich hinausfeuern! Ich ging auf sie zu und halte sie beide unter. Zunächst nahm sie das für einen Scherz und grinste mich an. Als sie aber sahen, daß es zum Ausgang ging, sperrten sie sich. Ich ließ den einen los und packte den anderen dafür richtig. So: eine Hand am Hosenboden, dort angehoben, die andere Hand in den Nacken gedrückt. Draußen ließ ich ihn frei und wartete, bis er sich umdrehte. Er tat das ganz langsam, und ich hatte reichlich Zeit, ihm einen Kinnhaken zu verpassen, der ihn vollends betrunken machte. Er wehrte sich gar nicht einmal, während ich ihn die Treppe hinunter und auf die Straße brachte.

Ich ging zurück, um den anderen zu holen, er kam mir aber schon entgegen. Ohne mich zu sehen, taumelte er an mir vorüber und rief mit weinerlicher Stimme nach seinem Freund. Ich sah noch, wie die beiden sich auf der Straße gerührt umarmten und — abzogen.

Eine halbe Stunde später war Schluss im Tanzsaal. Ich mußte noch helfen, die Stühle auf die Tische zu stellen und die Fenster zu öffnen. Dann gingen wir, die Musiker, ein paar Kellner und ich, in eine späte Bierstube und feierten den Schluss unserer Arbeit, jeder mit einem kleinen Korn und einem großen Glas Bier. Man sagte mir, das gehöre nun einmal so dazu.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Haustwirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Reichsbuchdruck und Verlag von Friedrich May, C. m. d. h. Bischofswerda. Verantwortlich für Schriftleitung: Oskar Emil Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird geistlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Richtiges Fällen der Bäume

Von Forstverwalter May

Das Fällen der Bäume kann auf zwei Arten geschehen, und zwar durch Abfagen über der Erde oder Röben mit der Wurzel. Letzteres wird sich besonders für einzeln stehende Bäume in Gärten und Parks empfehlen, da dann keine Stöcke stehenbleiben, die nur un-

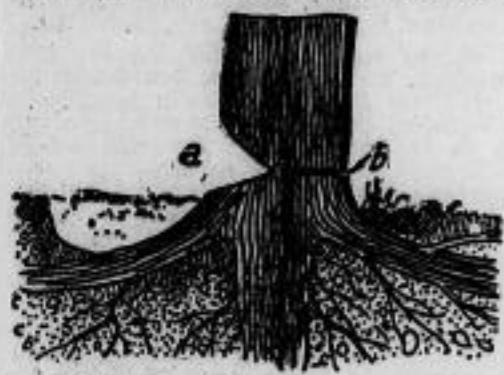


Abbildung 1. Richtiges Baumfällen
a) Falsch und b) Richtig, gerader Sägeeinschnitt

schön wirken, es sei denn, sie sollen höher abgesägt — etwa als Tisch, Bank oder Säule Verwendung finden. Zum Abtrieb größerer mit Bäumen bestandener Flächen (Rahmholz) ist das Abfagen einfacher und billiger, wenn nicht genügend Holz für das Stockholz vorhanden ist.

Bevor nun mit dem Sägen begonnen wird, ist der Stamm mit einer sogenannten "Fallkerbe" zu versehen, und zwar nach der Seite, nach welcher hin der Baum fallen soll. Dies



Abbildung 2. Falsches Baumfällen
a) Falsch zu hoch eingeschlagene Fallkerbe,
b) falscher, schräger Sägeeinschnitt

müsste geschehen, um etwaige Schäden zu verhindern. Es hängt von dieser sorgfältigen Vorarbeit ab, den Stamm an die gewünschte Stelle zu bekommen, damit er nicht eine unbedachtigte Richtung nimmt. Dieser Ast muss tief am Boden in den Baum gehauen werden und soll etwa $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ der Baumstärke in den Baum eindringen (Abb. 1). Falsch ist das Einhauen nach Abb. 2, weil dadurch viel nutzbares Holz in die Späne gehauen wird.



Abbildung 3. Einsägen des Baumes auf der der Fallkerbe gegenüberliegenden Seite

Mit neuem Ablösungen

Darauf kann, und zwar genau auf der gegenüberliegenden Stammseite, mit dem Sägen (Abb. 3) beginnen werden. Der Schnitt erfolgt also in der Fallrichtung und muss so geführt werden, daß er den Kern trifft, um ein Einreißen bzw. Aufspalten des Stammes zu verhindern.

Der Stock sollte nicht höher als 15 bis 20 cm gemacht werden, damit möglichst viel Nutzholtz am Stamm verbleibt. Bei stark beasteten Bäumen



können die Äste, welche nach einer der gewünschten Fallrichtung entgegengesetzten Seite ziehen, soweit erforderlich, vor dem Fällen entfernt werden. Um den Sägeschnitt zu verbreitern und dadurch die Arbeit zu erleichtern sowie die Richtung beim Fall des Stamms zu verbessern, wird hinter der Säge ein Keil aus hartem Holz oder Eisen eingeschlagen. Nach die Anbringung eines Seiles in der Zugrichtung, von einem bis zwei Männern bedient, erfolgt den gleichen Zweck. Im allgemeinen genügt das Drücken mit einer ent-



Abbildung 5. Röben des Baumes
Wurzeln sind freigelegt und durchgehauen

sprechend langen Stange, versehen mit eiserner Spitze und Haken (Feuerhaken). Zum Fällen eignet sich am besten die Schrotzsäge (Abb. 4). Die Bügelsäge kann beim Durchsäubern starker Stämme unter Beibehaltung des Bügels nicht verwendet werden.

Das Röben der Bäume (stehend röben) geschieht durch Umgraben des Stammes und Freilegen der Wurzeln in einer Breite von 80 bis 100 cm vom Stamm ab gerechnet (Abb. 5), und zwar so, daß nicht nur der erste Wurzel-



Abbildung 6
Richtig umgelegter Baum mit Wurzelstock
Gerodeter Baum liegt über einem vorher herangearbeiteten Stamm, wodurch die bekannte Hebelwirkung erzielt wird

ring, sondern auch alle darunterliegenden Wurzeln durchhauen werden, wenn die Wurzelwurzeln, wie bei Eichen und Kastanien z. B., die bekanntlich senkrecht in die Erde gehen, erreicht werden sollen. Sehr starke Wurzeln sind dicht am Stamm zu entfernen, damit die stehengebliebenen nicht beim Fall des Baumes durch Aufsetzen leicht hinweggleiten. Auch sehr gut für den gleichen Zweck eignet sich der Holzrückwagen (Abb. 9). Die Handhabung ist einfach. Der Wagen wird über den zu befördernden Stamm gefahren, sodann

besteht aus einer 6 mm starken, kisenartigen Stahlmulde, einem Kettenrichtungsbrecher, einem Dierholm mit Gleitschuhen und Befestigungsleisten. Der Vorteil des Schlittens besteht noch darin, daß er infolge seiner Konstruktion angespannt wird und über Hindernisse leicht hinweggleitet. Auch sehr gut für den gleichen Zweck eignet sich der Holzrückwagen (Abb. 9). Die Handhabung ist einfach. Der Wagen wird über den zu befördernden Stamm gefahren, sodann



Abbildung 7

Leichtes Herausbringen eines Baumstamms mit dem Rüdeschlitten. Schont Mensch, Tier und Wald!

Abbildung 8

Schwieriges Herausbringen eines Baumstamms ohne Rüdeschlitten



Die Pferde haben schwere Arbeit, Waldboden wird aufgewühlt und junge Kulturen zerstört

richtsgelegten Richtung nötig oder angebracht. Zu empfehlen ist, ehe der Baum zu Fall kommt, ein stärkeres Stammstück in der Fallrichtung auf den durch das Röben entstandenen Grubentrand so zu legen, daß der Stamm darauf fällt und gewissermaßen als Hebel dient (Abb. 6), wodurch der Wurzelstock sicherer und höher herauskommt. Dieser wird dann an der Ansatzstelle des Stammes, um möglichst viel Nutzholtz zu erzielen, abgesägt. Der Stock wird in den meisten Fällen als Brennholz Verwendung finden, während man das Röbelholz mit Erde ausfüllt und diese dann planiert.

Zum Röben oder Herausbringen der gefällten Stämme aus dem Schlag oder Bestande hat sich der Rüdeschlitten (Patent Forstmeister Thaen) sehr gut bewährt (Abb. 7). Durch ihn werden die großen Schäden, welche beim Abschleppen des Holzes in Naturverjüngungen und Kulturen entstehen, vermieden, besonders auch Menschen und Tiere geschont, was bei der üblichen Art des Abschlepens (Abb. 8) nicht der Fall ist. Der Rüdeschlitten

die Deichsel so hoch gehoben, daß die Greifzange den Stamm im Schwerpunkt ergreift. Mit einer Kette wird die Deichsel niedergezogen und mit dieser an den Stamm angeschlagen. Die Pferde gehen vor dem Stamm und ziehen an einer besonderen Kette, welche aber nicht an die Deichsel, sondern an den Stamm angeschlagen ist.

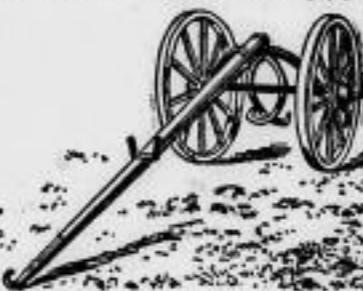


Abbildung 9. Praktischer Holzrückwagen mit einfacher Handhabung. Erleichtert ebenfalls die Arbeit beim Holzrücken. Schont Pferdekraft und junge Kulturen

Haltung des Zuchtbullen

Als Wirkung dauernder Erziehung durch maßgebende Stellen ist in häuslichen Kreisen die hohe Bedeutung des Stieres für züchterische Bestrebungen und Erfolge immer mehr erkannt und diesem deshalb gute, verständnisvolle Pflege in den meisten Betrieben zuteil geworden. Eine Maßnahme aber wird nach wie vor fast überall noch verkannt: Man gönnt dem Bullen keine Bewegung. Gleich einem gefährlichen Raubtier wird er, oft sogar mit zwei Ketten an seine Vize gefesselt, das ganze Jahr im Stalle gehalten und genießt einzig und allein nur zur Ausübung des Gedächtnisses Bewegung, auch diese nicht stets noch befreit durch allerhand Vorichtsmäßregeln. Gewiß, es gibt böse, durch ihre Tüte gefährliche Stiere, aber die meisten werden es durch die falsche Behandlung.

Wird ein junger Bulle zur Zucht aufgestellt, dann muß man ruhig und gut, aber bestimmt mit ihm umgehen, ohne selbstverständlich die nötige Vorsicht außer acht zu lassen. Dazu gehört vor allem, das baldige Einziehen eines festen Rasterringes.

Der Stall des Tieres soll vor allem eine geräumige Vize sein, in welcher es sich frei bewegen kann. Wenn man dann noch auf der einen Hälfte mit einem starken Ballen ein Stroh- oder Torslager absetzt und auf der anderen

Seite festen Boden ohne Einstreu läßt, dann darf der Stall nichts an Zweckmäßigkeit zu wünschen übriglassen. Heranwachsenden Bullen wird man möglichst unten ihr Futter reichen, damit dieselben dadurch einen möglichst guten Schulterdruck und festen Rücken erhalten. Da sich nun der Bulle im Stalle nicht ausreichend bewegen kann, so muß ihm sein Pfleger Bewegung im Freien verschaffen. Man braucht ihn ja nicht gerade zu reiten, wie es mancher Viehwärter tapfer und geschickt wagt, kann ihn aber ganz gut ans Einspannen und ans Gehren im Hufe gewöhnen und soll ihn unbedingt im Sommer regelmäßig jeden Tag tödern. Das Tier gewöhnt sich bei diesem täglichen Führen bald an den Menschen und seine Umgebung, ja es gibt Bullen, die abends, wenn sie losgemacht werden, ohne Führung ihren Stall aufsuchen. Der Platz zum Tödern muß so ausgewählt werden, daß der Stier nicht durch die Nähe von Kühen, plötzliche, laute Geräusche u. dgl. beeindruckt oder erschreckt wird. Viel besser und zugleich möglich ist das Einspannen des Zuchttieres. Er kann regelmäßig leichtere Arbeit leisten, dabei ist sein geräumiger Schritt beachtenswert; auch im Felde läßt er sich zum Walzen, Eggen und Schleppen sehr gut gebrauchen. Selbstverständlich ist wohl, daß man den Bullen nicht überanstrengt.

Frage: Erneuerung alter Farbanstriche an Holztüren. Ich will die Holztüren unserer Maschinen und Geräte streichen; wie verfahren ich dabei am besten?

G. G. in G.

Antwort: Zum Anstrich von Holztüren eignet sich am besten Leinölfirnis mit einer beliebigen Mineralfarbe. Es gibt auch Holzland, das zu empfehlen ist. Lack hält bemerkbar die Feuchtigkeit gut ab und verhindert dadurch ein Faulen des Holzes. Bevor Sie den Deckanstrich vornehmen, werden die Teile gründlich. Selbstverständlich muß das Holz, wenn Sie es neu streichen wollen, sorgfältig von dem alten Anstrich befreit und vollkommen trocken sein. Soll Holz konserviert werden, so ist Karbolinum besser als Olmanstrich. U. N.

Frage: Traubenzucker ist trüb. Wie erholt ich eine Probe Traubenzucker, welchen ich mir selbst im Herbst vorjähriges Jahres herstellte. Als ich denselben vor einigen Tagen abfüllen wollte, sah ich, daß der Wein noch nicht fertig war. Zubereitet ist der Wein nach Vorlage mit Weizenhefe. Die Traubenzucker habe ich gekocht, die vorher ausgelöste Hefe dem Saft hinzugefügt und nachdem der Zucker dazugetan war, vergoren lassen. Der Ballon, welcher fünf Liter enthält, steht im Keller. Auf welche Weise kann ich den Wein verbessern?

H. G. in B.

Antwort: Der Wein enthält nur 6,5 Volumenprozent Alkohol. Sein Zuckergehalt ist aufgebrochen. Er hat den Charakter eines trüben Hausweines. Wir raten, ihn zunächst zu klären und dann, etwas abgekühlt, bald zu verbrauchen oder ihn, mit mehr Zucker versetzt, umzugärten. Zur Klärung wird folgendermaßen vorgegangen: $\frac{1}{2}$ g Tannin (Gerbküre) wird in wenig Wasser heiß gelöst und unter Umrühren dem Wein zugesetzt, sodann werden 2,5 g weiße Gelatine, in gleicher Weise gelöst, hinzugegeben. Es wird langsam umgerührt und dann der Ruhe überlassen. Die Trübe fliekt dann und setzt in einigen Tagen ab, so daß der klare Wein vorzeitig abgezogen werden kann. Weine aus gekochten Säften, zumal alkoholarme, zeigen oft Neigung, trüb zu bleiben.

Prof. Dr. R.

Frage und Antwort

Ein Ratgeber für jedermann

Frage: Erhaltungshilfen der Ferkel. Im Frühjahr dieses Jahres begannen einige Zuchtläuse im Gewicht von 30 kg zu husten. Well noch einige ein Jahr alte Tiere etwas husteten, führte ich den Husten auf Erhaltung zurück. Scheinbar mit Recht. Der Husten bei den älteren verschwand bereits nach zwei Tagen, bei den Küfern, als diese 75 kg wogen. Nur die nachfolgenden jungen Tiere husteten noch etwas. Rauschen und Zunahmen waren stets gut. Alle Zuchtläuse über vier Monate wurden auf Weiß, Tag und Nacht draußen gehalten. Natürlich mit Schutz in guten Weidehütten. Bei den jüngsten Würfen husteten die Ferkel mit

Frage: Erneuerung alter Farbanstriche an Holztüren. Ich will die Holztüren unserer Maschinen und Geräte streichen; wie verfahren ich dabei am besten?

G. G. in G.

Antwort: Zum Anstrich von Holztüren eignet sich am besten Leinölfirnis mit einer beliebigen Mineralfarbe. Es gibt auch Holzland, das zu empfehlen ist. Lack hält bemerkbar die Feuchtigkeit gut ab und verhindert dadurch ein Faulen des Holzes. Bevor Sie den Deckanstrich vornehmen, werden die Teile gründlich. Selbstverständlich muß das Holz, wenn Sie es neu streichen wollen, sorgfältig von dem alten Anstrich befreit und vollkommen trocken sein. Soll Holz konserviert werden, so ist Karbolinum besser als Olmanstrich. U. N.

Frage: Traubenzucker ist trüb. Wie erholt ich eine Probe Traubenzucker, welchen ich mir selbst im Herbst vorjähriges Jahres herstellte. Als ich denselben vor einigen Tagen abfüllen wollte, sah ich, daß der Wein noch nicht fertig war. Zubereitet ist der Wein nach Vorlage mit Weizenhefe. Die Traubenzucker habe ich gekocht, die vorher ausgelöste Hefe dem Saft hinzugefügt und nachdem der Zucker dazugetan war, vergoren lassen. Der Ballon, welcher fünf Liter enthält, steht im Keller. Auf welche Weise kann ich den Wein verbessern?

H. G. in B.

Antwort: Der Wein enthält nur 6,5 Volumenprozent Alkohol. Sein Zuckergehalt ist aufgebrochen. Er hat den Charakter eines trüben Hausweines. Wir raten, ihn zunächst zu klären und dann, etwas abgekühlt, bald zu verbrauchen oder ihn, mit mehr Zucker versetzt, umzugärten. Zur Klärung wird folgendermaßen vorgegangen: $\frac{1}{2}$ g Tannin (Gerbküre) wird in wenig Wasser heiß gelöst und unter Umrühren dem Wein zugesetzt, sodann werden 2,5 g weiße Gelatine, in gleicher Weise gelöst, hinzugegeben. Es wird langsam umgerührt und dann der Ruhe überlassen. Die Trübe fliekt dann und setzt in einigen Tagen ab, so daß der klare Wein vorzeitig abgezogen werden kann. Weine aus gekochten Säften, zumal alkoholarme, zeigen oft Neigung, trüb zu bleiben.

Prof. Dr. R.

Es steht als un-
wollte.
ernd bis
ken und
n werden.
tige und
rungen
er Stand
auch die
können.
al durch
Grenzen
es sch
Gutter.
218.

Unsere Heimat

Sonnags-Beilage zum Sächsischen Erzähler

Nr. 41 9. Oktober 1933

Aus der ältesten Geschichte einiger Dörfer in der Umgebung der Stadt Bischofswerda.

XXV. Frankenthal.

Unser Ort gehört zu den Dörfern unserer Heimat, von denen sowohl die deutsche Gründung als auch die Herkunft seiner ersten Bewohner zweifellos feststeht. Wenn sich von einer ganzen Anzahl heimatlicher Ortschaften die fränkische Abkunft der deutschen Einwanderer, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts unsere Gegend besiedelten, vermuten lässt, ist bei Frankenthal neben der Dorfanlage der Ortsname ein sicherer Beweis für diese Annahme. Nicht der Name eines einzelnen Ortsgründers, sondern die völkische Abstammung der Gesamtheit der ursprünglichen Dorfbewohner lebt in der Ortsbezeichnung weiter. Und diese Gewissheit wird bestätigt durch einen Blick auf das Dorfbild von Frankenthal. Es hat die Form eines länglichen Viereckes, innerhalb dessen die Ortslage diagonal sich hinstreckt. Von der Dorfaue im Bachtaile ziehen sich die parallel laufenden Feldsluren hinaus zu den an der Flurgrenze verbliebenen Waldresten. So besitzt Frankenthal alle Merkmale eines sogenannten „Waldhusendorfes“. Im Südwesten berührt sich die Flurgrenze unseres Ortes mit der „Massenei“, einem Waldgebiet von 9 Kilometer Länge und 4 Kilometer Breite. Ihr Name wird aus dem Wendischen abgeleitet, und zwar von der Bezeichnung mjēza = „Rain, Grenze“. Seine ältesten Namensformen sind „Masteney“ (1512) und „Masseney“ (1557). Sie war im Frühmittelalter wohl ein Teil des Grenzwaldes zwischen der Mark Meißen und der Oberlausitz. Nach der bekannten und vielbesprochenen Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223 gehörte sie damals ebenso wie der Ort Frankenthal zu dem bischöflich-meißnischen Burgward (Verwaltungsbezirk) Göda. Das Stolpener Amtserbbuch von 1559 zählt sie den dortigen „Amtswäldern“ zu. Der Wortlaut der Grenzurkunde lässt nach Meiche folgende Deutung der in ihr genannten Grenzpunkte des Burgwardes Göda zu, wie der genannte Forscher im Neu. Lauf. Mag. Bd. 84 schreibt „So führt die Urkunde zunächst zum Ursprung der Seeligstädtter (oder Schwarzen) Röder (ad ortum ejus). Als solchen könnte man vielleicht die Stelle ansehen, wo die Fluren von Frankenthal und Großharthau mit dem Masseneiwald zusammenstoßen. Dort vereinigen sich auch die beiden Quellbäche der Röder... Allein da der große Masseneiwald, soweit unsere geschichtliche Kenntnis reicht, immer zu den Stolpener Amtswäldern gerechnet wird, so scheint der Grenzurkunde besser noch folgende Variante zu entsprechen: Man umgeht zunächst die Massenei an der West- und Nordseite und steigt dann zu demjenigen Quellbach der Röder empor, der am Hohberg südöstlich Bretnig (Altnamen von Frankenthal)

entspringt, bis zur Quelle (ad ortum) aufwärts und wendet sich dann noch Osten, etwa mit dem kleinen Ramnitzbach (Grenze zwischen Frankenthal und Rammenau) zum Grunaubach. Dann würde auch die Flur von Frankenthal zum bischöflichen Gebiet gehören. Das ist zwar im 16. Jahrhundert nicht mehr der Fall, allein „die von Geizlau aus dem Hause Frankenthal“, die Ende des 15. Jahrhunderts zu Bischofswerda saßen, sind bischöfliche Vasallen. Als Lehen der Krone Böhmen ist Frankenthal erst 1489 nachweisbar, wo es Peter von Haugwitz erwarb...

Vom Quell der schwarzen Röder (Abinde) springt die Grenzbeschreibung zu einem benachbarten Bach hinüber, der als „rivus qui fluit inter Frankenthal et Hart (Bach, welcher fließt zwischen Frankenthal und Harthau)“ bezeichnet wird. Unzweifelhaft ist damit der von Rammenau kommende Grunaubach gemeint. Ein Grenzbach zwischen Frankenthal und (Groß-) Harthau ist er allerdings heute nicht mehr, und das „inter“ der Urkunde lässt sich wohl passender mit „innerhalb, im Flurbereich von“ übersetzen, als mit dem zweideutigen „zwischen“. Jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß der kleine südöstliche Zipfel der Flur Frankenthal, der links vom Grunaubach liegt, früher zu Harthau gehört hat. Dann hätte der Bach wirklich auf eine Strecke den Rain zwischen (inter) beiden Dörfern gehalten. In seinem Oberlaufe ist der Grunaubach auch jetzt noch ein Grenzwasser und zwar zwischen Frankenthal und Rammenau auf seinem rechten, Goldbach und Geizmannsdorf auf seinem linken Ufer.“ —

In früheren Jahrhunderten gab es in der Massenei auch zahlreiche Wölfe und Wildschweine. Zum Fang der Wölfe wurden Wolfgruben angelegt, an die noch heute große trichterförmige Vertiefungen erinnern. Solche gibt es in der Nähe des Gabelweges, wo er von Flügel VI getrenzt wird. Der letzte Wolf in der Massenei wurde 1740 erlegt. Wildschweine gab es hier noch am Anfang des 19. Jahrhunderts (Störzner). Von den Holzarten in der Massenei heißt es im Jahre 1559: „Die Masseney hat Buchen, Tannen, Fichten und Erlen-Holz, und einzelne Eichen.“ —

Die Flurnamen von Frankenthal sind, wie es nicht anders zu erwarten ist, fast alle deutsch. Wir nennen folgende: Hohberg, der Steinberg (Steinhübel), der Galgenberg, die Beigutwiesen, die Mühlwiesen, der Sandberg, die Röder (wohl der Bachname Röder), der Steinbieter (ob richtig so? Bezeichnung für Wiese und einzelne Feldparzelle), die Langewiese, die Viehleden (von lade = unbebautes Land), die Ramnitzwiesen (Gegend am Ramnitzbach, wohl von dem oberwendischen Ramjenica = der Rammenauer Bach, oder von Ramjenicy = die Leute des Ramjen und in diesem Sinne auf den Namen des nordöstlich angrenzenden Ortes Rammenau bezogen). — Der schon erwähnte „Gabelweg“ nimmt seinen Anfang südwestlich der Ortsflur Frankenthal und durchläuft die Masseney auf eine große Strecke von Osten nach Westen um dann schließlich

et man
Gern,
ig ge-
batten
n 2.

in der Richtung nach Südwest über den Lannenberg nach Ursdorf abzubiegen.

Die ältestbekannten Besitzer von Frankenthal sind die „von Geihsau“, eine im Reichenischen schon um 1181 vorkommende, weitverzweigte Familie. Wie schon angedeutet, saßen in Bischofswerda gegen Ende des 15. Jahrhunderts „die von Geihsau aus dem Hause Frankenthal“. Demnach muß dieser Zweig sein Stammgut in Frankenthal gehabt haben.

Im Jahre 1489 finden wir Frankenthal im Besitz eines Peter v. Haugwitz aus dem Hause Gaufig. Dieser erworb in genanntem Jahre und dem vorhergehenden eine große Anzahl Güter in der Oberlausitz und veräußerte wiederholt Zins auf diesen Besitzungen an das Domkapitel zu Bautzen. Im Jahre 1543 ging Frankenthal an die reichbegüterte Familie v. Ponikau auf Elstra über. So kaufte Wolf v. Ponikau 1610 von Nikolaus v. Ponikau, seinem Neffen, dessen Stützgut Burkau und starb 1612, worauf für seine unmündigen Söhne: Wolf, Hans Fabian, Hans Georg, Tobias, Elias und Hans Wolf, die Lehn gemuthet ward. Von denselben übernahm später Wolf das väterliche Gut Frankenthal, das aber entweder noch von ihm selbst oder seinen Erben in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts an Dietrich von Taub veräußert ward.

Über die Gründungszeit der Kirche sind wir nicht in der Lage, nähere Angaben zu machen. Soviel ist aber sicher, daß Frankenthal schon im 14. oder 15. Jahrhundert ein eigenes Kirchenwesen besaß. In der bekannten Reichenischen Bistumsmatrix von 1495, deren erste Ansage auf das Jahr 1346 zurückgeht, wird „Frankenthal“ als unter dem Erzbischof zu Stuhls Bischofswerda stehend, verzeichnet. Auch die Höhe seines Pfarrinkommens, dem der sogenannte „Bischöfzins“ entspricht, wird hier genau angegeben. Über die mittelalterliche Kirche Frankenthals sind uns leider weiter keine Nachrichten übermittelt. Baureste aus dem Mittelalter sind nicht vorhanden. Die gegenwärtige Gestalt erhielt die Kirche 1607, indem die 1587 auf drei Seiten erweiterte und 1589 mit einer Turmuhr versehene ältere Ansage beinahe um den dritten Teil gegen Osten verlängert wurde.

Die Kirchennachrichten von Frankenthal reichen bis 1582 zurück. Für Frankenthal wurden in Wittenberg ordiniert 1553 Erasmus Culmann, 1555 Simon Voigtsänder, 1559 Gregor Richter. Wie Hauswalde, Rammendorf und Burkau scheint sich auch Frankenthal um 1550 der evangelischen Lehre zugewendet zu haben.

Um 1840 wird unser Ort folgendermaßen kurz charakterisiert: „Frankenthal, 1 Std. von Bischofswerda, hat 1 Rittergut, 1 Kirche, 1 Pfarre, 1 Erbgericht, 3 Erbpächter, 39 Ganz- und Halbbauern, 10 Groß- und 11 Kleingärtner, 84 Häusler, 39 Freihäusler und 1050 Einwohner, deren Hauptbeschäftigung der Landbau ist. Auch wird besonders im Winter viel Flachs gesponnen, welchem Geschäft sich selbst der Bauer mit seinen Kindern und Gesinde eifrig unterzieht. (Alte Sächs. Kirchengalerie.)

Wie es Helden geziemt.

(Zur 175. Wiederkehr des Tages von Hochkirch am 14. Okt.)

Mittwegs zwischen Bautzen und Löbau liegt an der Straße von Dresden nach Görlitz ein Gotteshaus. Hoch an den Berghang hin gebaut grüßt es weithin ins Sachsenland und tief nach Schlesien hinein, und selbst noch in der fernen Heide drunter nimmt der Wandrer seiner wahr. Zu Recht hat es dem Dorfe seinen Namen gegeben: Hochkirch. Verschlossen noch in Tür und Mauer, reckt es seinen Turm zum Himmel, weist es, ein lühner Kämpfe, die Narben, die der Krieg ihm schlug. Hier kämpften Helden um die deutsche Erbe, und Helden starben hier den Opfer Tod um Deutschlands Größe.

Sie waren alle Helden, die hier fochten, vom König bis zum letzten Grenadier. Die Namen zweier aber werden ewig leuchten: Feldmarschall Keith und der Major von Langen, weil sie ihr Leben ließen für die Brüder. Sie waren getreu bis in den Tod.

Er hatte seinen König gestern abend noch gewarnt: Es ist mir hier noch Teufel nicht geheuer, mich jetzt das Fell,

der Feind greift uns hier an. Denn er war nicht nur seines Königs Offizier, er war sein Freund. Der aber hatte spöttisch nur gelacht: Er wird esbleiben lassen. Der Feldmarschall kann keine Ruhe finden diese Nacht. Er führt von seinem Lager auf in schweren Träumen. Blut sieht er, kneehoch Blut. Und rings im Lager liegt alles sorglos tief im Schlaf! Was ist das? Flintenschüsse? Und jetzt Kartätschenfeuer! „He, Bursche, ans Gewehr!“ Er fliegt aufs Pferd, er jagt davon. Hochkirch verloren! Die Truppen kommen ihm entgegen, sie weichen starker Übermacht. „Halt, Kinder! Stehl!“ Und seine Stimme übertönt noch den Höllensärm der Geschüze. Er sammelt sie. Und nun voran! Hui, wie die Feinde weichen. Wahr schrittweise nur, jedoch: sie weichen. Und Hochkirch ist gewonnen. Da kommen von den Bergen feindliche Attacken. Er muß zurück, er ist umzingelt. Und wieder ist das Dorf in Feindeshand. Ein feindliches Geschoss hat ihm den Bein zerstochen. Er achtet's nicht. Noch einmal vorwärts, Kinder! Das Dorf muß uns werden. Er schafft's, er wirft den Feind heraus. „Mein Gott, da fällt der Feldmarschall!“ Er sinkt vom Pferde, zu Tode getroffen. Sein treuer Diener will ihn halten. Umsonst, es reift der Sturm auch ihn hinweg. Und weiter tob't der Kampf, herüber und hinüber, bis sich des Glücks Waage auf des Feindes Seite neigt. Der Waffenlärm verstummt, das Schicksal hat entschieden.

Am Abend auf dem Schlachtfeld findet ein Soldat die Leiche, nackt, von Banduren ausgeplündert, bedeckt mit einem roten Mantel. „Feldmarschall Keith?“ Man kennt ihn an der Wunde, und noch im Tode leuchtet sein Antlitz heldentum. Ein schlichter Karren fährt ihn hin zur Kirche, die angefüllt mit Toten ist. Dort ruht er aus auf hoher, harter Bank. Am andern Morgen steht Daun, sein Feind und Sieger, an der Bahre. Sein Adjutant, Basty, der General, zieht den Mantel ab: „Er war meines Vaters bester Freund — der Keith!“ Und noch am selben Tage übergibt man ihn der Erde, mit allen Ehren, wie es Helden geziemt. Sein König doch holte ihn heim in seine Residenz. Dort ruht er unter Helden in stiller Grust. Ein Denkmal aber steht im Gotteshaus, noch an der gleichen Stelle wie vor hundert-fünfzig Jahren. Aus Marmor und von Künstlerhand geformt. „Glorreich durch Sitte und durch Feldherrnzeugend . . . in der Schlacht die schon wankenden Reihen der Seinen durch die Kraft des Geistes, des Wortes und des Armes und Beispiels wieder aufrichtend und kämpfend, wie es einem Helden geziemt, fiel er.“ Da steht in goldenen Lettern auf dem Stein, wie es sein König wollte.

Und draußen, vor der Kirchentür auf dem engen Friedhof, hält ein preußischer Soldat, Lieutenant von der Marwitz. Mit 50 Mann steht er auf Posten vor dem Feinde. Der drang durchs untere Tor herein, er hat ihn rausgeworfen. Der Kirchhof muß gehalten werden, bis er kommt, er! Er lehnt sich in die Mauer, denn stehen kann er nicht. Ein feindliches Schrapnell hat ihm die Brust zerstört. Doch immer noch gibt er Befehle, fest und klar. Er darf nicht sterben. Er muß den Friedhof halten, bis er kommt, er. Und er kommt, Major von Langen mit dem zweiten Bataillon des Regiments Markgraf Karl. Nun ist sein Dienst getan. Abtreten! ruft der Tod ihn heim . . . „mein guter Kamerad!“

Dieser Friedhof ist das Termopylä des Krieges. Er muß gehalten werden bis zum letzten Mann. So will's der König. Denn der Friedhof entscheidet die Schlacht. Und der Befehl ist heilig. Ein Regiment ums andere führt der Feind gegen den Friedhof an, ein Regiment ums andere zerstellt an seiner Mauer. Drinnen steht der Major von Langen mit einem Bataillon. Mit einem Bataillon! Und sieben Regimenter schickt diesem einen Bataillon der Feind vor das Gewehr! Zehnsache Übermacht. Es ist schon längst kein Bataillon mehr, nur eine Handvoll Leute noch. Jedoch sie feuern. Und auch das siebente Regiment wird hingemäht. Da horch: der König bläst zum Sammeln. Ganz fern klingt das Signal, weitab vom Dorf. Und er ist hier? Allein? Er muß zu seinem König, und kostete es auch das Leben. Stoht auf das Tor! Verwegen ist der Ausfall. Ein Gitter Bajonette steht davor. „Hinaus — zum Rö!“ Aus einem Dutzend Wunden blutend sinkt er zwischen ihren Waffen. Gesangen! In Feindes Hand! Nach so viel Heldentum! Und fernher klingt Trompetensignal. Zu seinem König!

Solch Heldentreue achtet auch der Feind. „Sollen die Preußen ihn denn haben!“ Ein harter Bauerwagen hüpft

Frankfurt
Grußung
der gescheiterten
mischen
König Donald
Böttcher
mit einer
hauptlinie
franck
bebt
feßstelle
absolut
ihm einen
anderen
wie sie es
kriminell
an Mutter
wird es
nieder
gilt also
Rücksicht
dass sie
werben
für die
berufliche
frankfur
nicht zu
unterlegen
materiel
Wern
folge, so
lang

ihnen nach. Da liegt er drauf, der tapfere Soldat, „erschossen und zerhauen“. So sah ihn einer noch von seinem Regiment. Dem reicht er siebernd seine Hände: „Ich werd bald . . . sterben.“ Doch sieht er seinen König wieder. „Ich freue mich . . .“ und stirbt.

Sein Grab zerfiel, doch ehrt ein Heldenmal aus Stein an jener Stelle, da er focht, den Feuer. Und zerfallen sind sie alle die Gräber edler Helden, die hier starben. Ihr Leib zerfiel, doch ihre Tat lebt fort und kündet ihren Ruhm hin durch Jahrhunderte, die kommenden Geschlechter zur Nachahmung begeisternd. Ueber zerfallene Gräber weg ragt hoch der Kirchturm auf als Heldenäule und mahnt mit ernstem Wort ins Land hinein: Hier kämpften Helden um die deutsche Erde, und Helden starben hier den Opfer Tod um Deutschlands Größe.

O. F.

Rautenfranz u. Schwertter

Roman aus dem Barock August des Starken
von Heinrich Zerkau.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Gräfin hatte dies alles rasch und dringlich gesprochen, wie unter einer plötzlichen Eingebung. Jetzt war sie wieder ganz Geblieben und hätte keinen Widerspruch ertragen.

Claes Horn taumelte hoch. In seiner Hand fühlte er das Geschmeide, mechanisch steckte er es in die Tasche. Mechanisch griff er Hut und Degen und ging hinaus, ohne die Gräfin noch einmal anzublicken. Den Kopf gesenkt, leicht vornübergebeugt, sah ihn Aurora noch einmal im Türrahmen wartend stehen, ihr selbst den Rücken zusehend. Dann war er verschwunden, nur die Tür blieb auf zum Borgemach, und es fröstelte Aurora, obwohl kein Windzug sich regte.

Um ihre Schultern flog ein Zittern. Sie warf hastig und in einer unerträglichen Unruhe die Tür ins Schloß, daß es dröhnte. Dann atmete sie tief auf. Aurora von Königsmarck war wieder allein.

Roberto Lascagno spazierte tänzelnden Schrittes die Wilsdruffer Straße entlang. Halb Dresden kannte den italienischen Gesandten, manch ein Bürgermann zog tief den Hut vor ihm, und manche Schöne legte ein Lächeln zurecht bei seinem Anblick, wie man Puder aufträgt, um gegebenenfalls in rechter Beleuchtung zu wirken. O, der Conte wußte so etwas zu schähen! Es kam ihm nicht auf eine Hand voll Küsse an und Versprechungen, und mit eidesstattlichen und ehrenwörtlichen Versicherungen ewiger Treue war er nicht eigentlich knausig.

Aber obgleich sein gelbliches Gesicht ordentlich strahlte heute, obgleich seine kleinen Auglein funkelten vor Unternehmungslust, es gab dennoch Enttäuschungen bei besagten Schönern, die Messer Lascagno völlig übernahm, als seien sie Lust für ihn, gar nicht vorhanden, nie dagewesen. Seine dünnen Lippen bewegten sich ununterbrochen und lautlos formten sie stets die gleichen Worte: Eleona — Eleona.

Dabei sah seine Hand an den seidenbesetzten Aufschlag seiner Rocktasche, und dann knisterten Zettel und Briefe, die der Conte schon halb auswendig wußte. Unstreitig, er war der glücklichste Mensch in ganz Dresden an diesem Morgen.

Was Wunder, daß er lächelnd einherstritt, als gelte es mit Anstand und Grazie ein Menuett zu führen, Dinge zu sagen dabei, die eine Frau erröten machten und dennoch alles Ueberschreiten der Grenzen vermieden.

Conte de Lascagno blieb einen Augenblick lang stehen. Unter allen Umständen mußte dieses Neuerste vermieden werden! Ein Lascagno war doch kein Deutscher, plump und geradeaus, der seine besten Trümpe vertrauensselig aus der Hand gab, pochend allein auf sein Recht und jenen echt deutschen Begriff, jenes Wort, das so schwer auszusprechen war, und bei dem man sich so unglaublich Verschiedenes vorstellen konnte: Wahrheit!

Der Gesandte hätte sich selber die Hand drücken mögen, er war ein genialer Kerl. Nun würde er bald zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Zunächst, dieser Eckelshöh war ihm in der Seele verhaft, fort mit ihm. Aber die kleine Komtesse Gardiel. Die wollte er nur fragen, der sollte kein Leids geschehen, sie würde schon in seine Schule gehen, wenn sie erst seine Frau geworden.

Durch die gestohlenen Briefe jenes famosen Baron Claeis Horn war noch jemand in seine Gewalt gekommen, ein allzu kostbares Pfand. Bei allen Aspekten, die sich vor ihm aufstellen, wurde es ihm ordentlich wirkelig. Ganz langsam schritt der Conte die Wilsdruffer Straße hinunter in der Richtung auf das Palais der Gräfin von Königsmarck. Jetzt hieß es jedes Wort überlegen, jede Handlung bis in allerletzte Tragweiten im voraus überblicken, nur ja das Neuerste vermeiden. Die Maus war in die Falle gegangen, das hochmögende Fräulein von Königsmarck konnte ihm nicht entwischen. Wie auch immer, vorerst würden wohl diese herrlichen, unbezahlbaren Briefe des verrückten Dichters genügen.

Möge Aurora nur recht hoch in die Gnade des Kurfürsten steigen, möge sie nur erst . . .

Messer Lascagno piff durch die Lippen. Bei Gott, er hätte sich mögen vor Genugtuung auf die Schenkel schlagen müssen auf offener Straße, am helllichten Tage. Je höher einer steigt, um so tiefer muß er fallen. Warum also schon zeigt dem Kurfürsten diese Liebesbriefe eines anderen zeigen, der Erfolg wäre nur halb. Aber später. Und überdies bleibt es abzuwarten, wo die besseren Chancen harrten, beim Kurfürsten oder der — Maitresse ein Titre. Auf jeden Fall, der Erfolg war nicht abzumessen. Als der treueste Freund des Kurfürsten wollte Lascagno erscheinen, die Maitresse mußte ihn favorieren, sonst würde er sie verraten. Oder hinwiederum, Seine Durchlaucht, der Kurfürst, mußte ihn glänzend rangerufen, sonst würde er ihn lächerlich machen vor dem ganzen Hofe, vor halb Europa.

So war denn begreiflich, daß der Conte sich nicht um huldvolle Schöne bemühte. Alles der Reihe nach und hoarscharf kostulierte.

Nach seiner Berechnung war Claeis Horn noch zur Unterredung bei der Gräfin. Die beiden in flagranti ergriffen? Wah, was käme dabei heraus — ein vorzeitiger Standal, und für ihn der nicht wieder aus der Welt zu räumende Vorwurf eines allzu täppischen und geschmaclosen Kavaliers. Sollte er dem Leutnant Andeutungen machen? Damit der rechtzeitig Vorkehrungen treffen könne und den ganzen, schönen Plan ihm zunichte machen würde!

Nein, da galt es zunächst nur eine zu übertumpeln und zu gewinnen, die Komtesse Eleona de la Gardie, die von nichts ahnte und nur siegte.

„In Moritzburg, Madonna, morgen oder übermorgen“, beschloß Messer Lascagno.

Da war er angelangt am Palais der Gräfin.

„Maledetto“, empörte er sich. Ein Mann kam herausgestolpert, sah nicht nach links, noch rechts stieß mit dem Turiner Gesandten zusammen, ohne sich zu entschuldigen.

„So eilig, Baron Claeis Horn?“ wagte Lascagno einen Versuch.

Ihm schlug das Herz, als er leise diesen Namen aussprach, an den sein ganzer Plan sich band, und nun der Antwort harrte, als könnte sie ihm alle Reichfümer der Welt.

Und Claeis Horn — als er seinen Namen hörte — wandte sich um. Sein Gesicht war grau und verlassen. Mit abwesenden Augen blickte er den Fremden an, mochte eine müde, unverständliche Bewegung mit der Hand und eilte weiter.

Pedro Roberto frohlockte vor Überraschung und Triumph. In diesem Augenblick verließ Joachim von Eckelshöh ebenfalls das Palais. Der Gesandte verbeugte sich zuvorkommend und so tief, daß die Freude in seinem Gesicht nicht zu erkennen war. Stumm und knapp dankend, schritt der junge Offizier an ihm vorüber.

„Evviva“, murmelte der Italiener mit heißen Lippen hinter ihm drein und ballte unwillkürlich die Faust. „Evviva“, und ein kurzer Blick züngelte die Front des Palais hinauf. Dann tanzte er weiter.

An diesem Morgen war Pedro Roberto de Lascagno der glücklichste Mensch von ganz Dresden.

V. Moritzburger Phantasien.

Richt weit hinter Dresden, wo die Landschaft rechts der Elbe sich ausbreitet wie ein aufgeschlagenes Zauberbuch der Natur, umfaßt von dunkelgrünem Behang tiefer Wälder, schiebt sich gerade eine breite Allee wie ein Heil nach Norden zu. Dicht ineinander verschlungen formen die riesigen Kronen alter Bäume einen einzigen lühlen, grünen Walddom. In schimmernder Weite und als Abschluß dieser Allee steigen die vier Rundtürme eines Schlosses auf, umgeben von freiausladender Sandsteinterrasse, geschmückt von dem silberglänzenden Band ineinander übergehender Seen, ein Rastell des Friedens und der Einsamkeit, ein Dorado verschwenderischer Pracht der Inneneinrichtung, das Lieblingschloß des sächsischen Kurfürsten Friedrich August.

Seit einer kurzen Woche hatte der Baron Claeis Horn die kurfürstliche Residenz mit unbestimmtem Ziel verlassen.

Durch die Stadt galoppierte eine Kavallade grüngekleideter Jägersleute hinter ihrem Führer dreyin, alle in gleicher Hutfrau, mit weißgrüner Feder, Goldschnüren und gelbseidigen Quasten. Der diese schönen und auffälligen Hüte versiegelt, Meister Carol Sinwart, Hutfassierer am Alten Markt zu Dresden, hatte es sich nicht nehmen lassen, in Begleitung von Frau und Tochter, Gesellen und Lehrbüchern den Auszug der Jäger vom Quartier des Turiner Gesandten Conte de Lascagno aus selbst mit anzuschauen.

Haha, das war fürwahr eine seine Überraschung und ohne Zweifel glänzend gelungen. Freilich läßt es sich nicht vermeiden zu sagen, daß der Meister Carolus ein wenig bekommnen schien und es sichtlich vermied, sein Cheweib anzuschauen oder sie mit Aklamationen über die Hutfrau besonders zu inkommunizieren. Ein kleiner Wurm fraß an seiner eigenen Begeisterung. Hm, der Herr Gesandte hatte die Hütte zwar abholen lassen, aber vergessen, die Rechnung zu bezahlen. Nun ja, schließlich war das auch zu begreifen. Wenn man zu einem Festen reitet und mit so blühbauberen neuen Hüten, da war auch an anderes zu denken, denn an Rechnungen. Aber den Websäubern ging ja so etwas nicht ein. Carol Sinwart sah sie mit bösen Augen an. Die beiden Frauen sprachen

sein Wort. Ihnen war es anscheinend ganz gleich, daß Carol Sinwart allein diese Überraschung ermöglicht hatte. Für so etwas fehlte den beiden einfach die Lebensart. Wah, dachte der Meister und schnalzte verächtlich mit der Zunge. Warum sich ärgern am Vormittag schon. Das fördert die Gelbsucht und macht frühzeitig alt. Jeder trage sein Kreuz mit Geduld. Er schickte also die Frauen mit den Gesellen und Lehrbuben nach Hause; er selbst wollte bis zum Mittagessen ebenfalls heimkommen.

Er war noch nicht hundert Schritte gegangen, da klang Hornruf und Pferdegetrappel. Von der Wilsdruffer Straße her setzte sich eine neue Reiterschar grüner Jägersleute in Bewegung. In ihrer Mitte zogen sechs Falben ein goldglänzendes, ganz mit blauer Seide ausgeschlagenes Gefürt in Gestalt einer Muschel. Bunt gekleidete Türken ritten voran, geführt von einem turbange-schmückten Offizier, der ausschaute wie ein leibhaftiger kleiner Sultan. Bei Gott, und der grüßte den Meister Sinwart und winkte ihm gar mit der Hand.

"Frau, hast du das gesehen, der Leutnant von Ekelshöh, ein seiner, ein vornehmer Herr!"

Berflucht, die dummen Weiber waren ja fort. Und Meister Sinwart stellte sich auf die Zehenspitzen. Wer konnte da wohl in dem glänzenden Wagen gefahren werden? Dann zog er tief seinen Hut, als er Aurora von Königsmarkt erkannte, schön wie die Göttin der Jagd, in Amazonentracht gekleidet, einen Speer in der Hand haltend, sie strahlte wie das funkelnde Edelsteinbukett an ihrer Brust, das ihr der Kammerherr des Kurfürsten, Herr Stark, in der Frühe schon mit einem Gruß seines erslauchten Herrn überbrachte hatte. — Und da kam noch ein zweiter Wagen.

"Ist es die Möglichkeit", wunderte sich Herr Sinwart. Da saß eine zweite Amazone, und die war niemand anders, als die Kammerzofe der Gräfin, die mit ihm von Quedlinburg nach Meißen gefahren war, bis — — ach, sprechen wir nicht weiter darüber. Carolus, der Maestro, legte in Erinnerung daran sein Gesicht in süß-saure Falten, und seine rechte Hand fuhr unwillkürlich tief den Rücken hinunter, als gelte es, alte Schmerzen neu zu vertreiben. —

"Gnädigste Komtesse, in zwei Stunden sind wir in Moritzburg. Seine Durchlaucht, der Kurfürst, erwarten die Frau Gräfin in Eisenberg. Komtesse werden entzückt sein", plauderte der Fürst von Fürstenberg, am Wagenschlag auf seinem schnaubenden Tier haltend, mit der Kammerzofe.

Doch das hörte Meister Carol Sinwart nicht. Er ärgerte sich. Das schien nun so der Lauf der Welt, Gesandte und Kammerzofen machten ihren Weg, trugen seidene Kleider und neue Hüte, wurden in der Welt herumtuschiert und dachten nicht daran, ihre Rechnungen zu bezahlen. Er kam sich vor wie im Strafengraben zu Meissen. Da fuhren sie auch davon und ließen ihn stehen. Reisebegleiter durfte er sein und Hutmesser. Wenn seine Aufgabe erfüllt war, konnte er wieder nach Hause trotzeln zu Carolinen und Babetten.

Traurig war der Meister. Tief im Herzen tat er seiner Ehelebsten schon wieder Abbitte. Nur merken durfte sie nicht, daß sie eben doch die Bernünftigere war, das vertrug sich nicht mit dem Respekt vor dem Hausherrn. Kruzitürken, daheim im Baden und Gewölbe am Alten Markt, da war er der Kurfürst und Gebieter. Summa summarum: kein Hutmesser auf der Welt konnte es besser haben als der Meister Carol Sinwart.

Und wiederum scheuchte ihn Tromplengeschmetter aus allem Sinn. Diesmal nahte der Lärm aus der Schloßgasse. Von Fenstern und Balkonen winkten Tücher, — niemand anders denn der Kurfürst selbst konnte dies sein, der also begrüßt wurde von seinen Untertanen. Offenbar ritt er einen anderen Weg als der Turiner Gesandte und die Gräfin Königsmarkt. Wahrscheinlich wollte er früher am Ziel sein, um seine Gäste an Ort und Stelle bewillkommen zu können. Der Hutmesser beisteht auf seinen kurzen, dicken Beinen. Die Grünpunktirte trat wieder in Aktion.

An ihm vorüber fuhr der Galawagen des Fürsten, von acht herrlichen Hengsten mit weißen Blessem gezogen. Neben dem Kurfürsten saß sein Feldmarschall Graf Wackerbarth, ihm gegenüber der Oberhofmeister Graf Schulenburg. Die Goldschabracken der Stallmeister glänzten auf ihren arabisch aufgezäumten Rossen. Mohrenzwerge folgten auf einem besonderen Wagen, die trugen seltsam geformte, goldene Trinkgefäße festgeschnallt an kleinen Ketten wie Tornister auf dem Rücken, gefüllt mit altem Tokayer aus dem kursächsischen Hofkeller. Den Beschluß des Zuges machte der Küchenwagen mit dem Tranchierer und dem Speisemeister. Halali und Hörnerklang erschallte und war schon wieder vorüber. Einzelne Reiter sprangen nach, Damen und Kavaliere in offenen Rutschen, alle in der schmucken Jägertracht. Ein Wogen und Glüten war mit einem mal, halb Dresden schien unterwegs nach Moritzburg.

Der Hutmesser, nachdem er sich dies alles eine Weile mit angesehen, wandte langsam Schritte heimwärts. Ihm war ganz weich in seinem Gemüte, fast lämpfte er mit den Tränen. Da ritten seine neuen Hüte nach Moritzburg, ade — ade! Vielleicht, daß er wieder zu Gesicht bekam. Nein, der Akzidenz- und Rentenempfänger möchte ruhig in Meissen bleiben und Schlagbäume auf- und zuziehen. Das war noch ein anderes Geschäft, als seine Hüte unbezahlt in die Welt fahren zu sehen. Und er wollte Ca-

rolinen daheim in den Arm nehmen und Babetten wieder zu Lambert Arnekohl schicken. Und den Italiener mit seiner Überraschung möchte der Teufel holen, recht hatte Caroline. Er, der Meister, wollte dem Satan gern noch das Reisegeld aus seiner Tasche bezahlen.

Carolus Sinwart schämte sich. Leise und klein betrat er seinen Laden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine familien- und erbkundliche Ausstellung in Dresden.

Dresden, 7. Oktober. Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung und die Errichtung des völkischen Staates haben auch die Familienkunde, bisher eine Beschäftigung kleinerer und vielfach zerstreuter Kreise, in helles Licht gerückt, ihr für den Neuaufbau des Volksganzen neue und große Aufgaben zugewiesen. Die Blutszugehörigkeit, das Wohlbefinden im volksdeutschen Sinne, wird künftig die Grundlage des Staatsbürgertums; Pflicht und Ehrentitel des Einzelnen, diese rein empfangene deutsche Art rein weiterzugeben an kommende Geschlechter. Die Familie ist die Pflegestätte solchen lebendigen Volkgutes. Aus sorglich erforschter und lebendig weitergegebener Familienüberlieferung muß Pflicht und Verantwortungsbewußtheit für Gegenwart und Zukunft erwachsen. Die Gesamtheit aber aller dieser Einzelforschungen ergibt, planvoll zusammengefügt, ein farben- und auffälliges Bild von Art und Werden des natürlichen und gesellschaftlichen Volksaufbaues, vom familienkundlichen Zusammenhang aller Stände und Schichten, von Siedlung und Wanderung, Auf- und Abstieg der Familien, von Schäden des Volkslebens und Wegen zu ihrer Heilung.

All diese Dinge, die naturkundliche und die geschichtlich-gesellschaftsforschende Familienkunde und ihre Entwicklung, ihre neuen Aufgaben und Wege in ihren vielfältigen Beziehungen und Auswirkungen anschaulich zu zeigen, soll Ziel einer familien- und erbkundlichen Ausstellung sein, die der familiengeschichtliche Verein "Roland" in Dresden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hygiene-Museum, der Deutschen Ahnengemeinschaft, der Sächsischen Stiftung für Familienforschung, der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, Ortsgruppe Dresden, sowie einer größeren Zahl anderer Vereinigungen sowie staatlicher und städtischer Stellen, insbesondere des Hauptstaatsarchivs, des Ratsarchivs und der Stadtbibliothek und des Stadtmuseums am 21. Oktober d. J. in den Räumen des Hygiene-Museums eröffnen will. Neben den großen Zusammenhängen soll die Ausstellung ganz besonders auch dem Anfänger die notwendige Einführung in die erforderlichen Grundkenntnisse, die wichtigsten Hilfsmittel und die geeigneten Wege zu den Quellen bieten und ihm für seine Feststellungen wie für die Art, seine Familienaufzeichnungen gut und übersichtlich zu bewahren, die erste Handreichung geben. Führungen im ganzen und durch einzelne Abteilungen werden ergänzend mithelfen. Die umfassende Ausstellung wendet sich an alle Volkskreise und verdient lebhafte Unterstützung.

Bücherschau.

Eine "Fahrt ins Blaue" schenkt uns der bekannte Thüringer Dichter Gustav Schröer mit der Volksausgabe seines Romans "Heimat wider Heimat". 21.—40. Tausend. Preis gebunden RM. 2,85. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. — Ein beglückendes, wahrhaft gutes Buch! Immer wieder fragt man, worin denn eigentlich sein Zauber besteht, denn es wird doch nichts Außergewöhnliches, nichts Weltbewegendes erzählt. Schon die Einbandzeichnung unseres Künstlers stimmt froh und erwartungsvoll. Da ist das Städtchen mit dem rumpligen Marktplatz, mit seinem Käthenkopfsloster und den Biedermeierhäuschen, dem romantischen Burgturm am Berge. Und unten im Sonnenschirm sieht wahrhaftig schon wieder die Olga Krause und hält in ihrem Gemüsekorb all die Stadtnugigkeiten und Klatschereien feil, die Schröer uns so humorvoll weitersagt. Das ist Thüringens Kleinstadt mit dem alten Sonderling, seines Zeichens Uhrmacher und Sammler; drum herum eine nette Liebesgeschichte von Dienstmädchen und Handwerksgesellen aus einer Zeit, da noch die letzte Postkutsche fuhr. So eine Kleinstadtgeschichte kann eben nur Schröer erzählen. Ein echter Mensch und Dichter hat uns wieder einmal reich beschenkt.

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Mag. Friederer. sämtlich in Bischofswerda.